

Name: Zeitler, Kurt. GO	ZS Nr. 198	Bd I	Vermerk: <b>Vertraulich</b> <i>geh. Leo</i>
katalogisiert Seite: 4 - 35	Personen: <b>Vertraulich</b> Zeitler, Kurt. GO <i>geh. Leo</i>		
Sachkatalog: Nationalsozialismus I NSDAP III - Verh. z. Wehrm. Wehrm. I " III - Verh. z. Wehrm. Weimarer Rep. III - Innenpol.			
katalogisiert Seite: 42 - 81	Personen: <b>Vertraulich</b> <i>geh. Leo</i>		
Sachkatalog: Kommissarbefehl OKH II - GenSt.d.H. (A) " " (C) - Hitler Ostfeldzug - 5b " 1f Widerstand II - 1. Wehrm.	Hitler, Adolf I " " II - 1. Zeitler " " II - 3. Dinkirchen 1940 " " II - 5. Frontbesuche " " II - 3. Marine " " II - 3. Kommissarbefehl Zeitler, Kurt. GO Dietrich, Sepp. SS-Ogruf. Schmundt, Rudolf. Gen. Jodl, Alfred GO I " " II - Hitler Keitel, Wilhelm. GFM I " " II - Hitler		
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			

Institut für Zeitgeschichte



Wortlag wollen et quon saltem. Et mox ut abut inquam dicitur quod  
zukunftigen lassen. Et mox ut abut inquam dicitur quod  
wichtigem form voraussetzung. - Ich denke dabei z. B. an das  
Bist von Metzgang Jüngster über Land. Missen Sie geschickt, wofür wir  
Wortlag dafür in Frage können und wofür Substanz. Was ist die  
Wen wir auch wieder Rat geben, was man als erstes fortsetzen kann  
und in wofür bei der Fortsetzung abgefließen und bequemer ist.  
Die meisten wohl dazu geschickt und hauptsächlich geschickter sein.

Geben Sie aber Gewand über einen Punkt, was Sie  
Anweisung der Beförderung gesist? Was auf dem Land wofür man  
wahrhaftig wimm. Gibt es irgendwo eine Stelle, an der man sich  
spüren kann beginn. Da nachprüfen können, ob man auch die richtige  
und vor allem die für einen aus günstigste Beförderung bekommen.  
Geben Sie das wohl für fortsetzen. Aber wenn man ausgeben der  
Pflichtung ist, und nur das man mal den Vorteil davon haben, ist  
man auf jeden Fall angewiesen.

In Wien sind ja auffmerksam viele alle Bemerkungen.  
Geben Sie und einen Überblick? Denn man Sie best. oder zu kommen?  
Was auf dem Land ist man zu erwarten. Man hat sich bei großen  
Wahrscheinlichkeit nach einer Entscheidung. Man hat sich bei großen  
allein vordem begeben. Was ist das? Was ist das? Aber Sie haben  
ja in der großen Welt! Also, wenn Sie mal eine richtige Meinung  
in. vor allem das geben, lassen Sie mal von sich hören. Ich würde  
auch sehr dankbar sein.

Mit wohl möglichem Größem an Sie sind Ihre besten  
Geben - auch von manchen Seiten  
Hilt  
Hr  
Hilt

Waldhof, den 7. Juli 1951.

Lieber Foertsch !

Anbei schicke ich die erbetenen Gedanken über Ihr Thema.

Ich nehme an, dass Sie diese Gedanken lediglich als Unterlagen und Verarbeitungsmaterial für Ihre eigene Arbeit brauchen. Dazu und dementsprechend sind sie bearbeitet.

*mm!*

Sollten Sie diese Gedankengänge jedoch - was ich nicht annehme - ganz oder teilweise unter meinem Namen veröffentlichen wollen, bitte ich vorher nochmal mit mir Verbindung aufzunehmen.

Dann hätte ich noch eine technische Frage privatim an Sie. Die Vergütung erfolgt doch ohne Benachrichtigung der Finanzämter von dort aus.

Heute nur kurz, da die Arbeit gleich mit der Post abgehen soll.

Mit herzlichen Grüßen Ihnen und Ihrer verehrten Gattin - auch von meiner Frau -

Jhr

28-193-4

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV
219/52

Gedanken  
=====

zu  
==

„Reichswehr und Nationalsozialismus vor 1933“  
=====

00004

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Vorwort.

Über "Reichswehr und Nationalsozialismus vor 1933" hat sich wohl jeder Berufsoffizier der Reichswehr seinerzeit seine Gedanken gemacht. Jeder hat hierzu seine mehr oder weniger umfangreichen Erfahrungen sammeln können oder müssen. Dadurch konnte er seine Gedankengänge überprüfen und vervollständigen. Ausserdem musste jeder denkende Offizier - angeregt durch die sich überstürzenden Zeitereignisse - diese Gedankengänge einer Kritik unterziehen. Er wurde also für sich schon zu einem Forscher auf diesem Gebiet. Das Forschungsergebnis musste je nach der Veranlagung der Einzelnen und vor allem je nach den von ihnen bekleideten Dienststellungen und je nach der Grösse ihres Überblicks verschieden sein. Die Summe aus vielen solchen Forschungsergebnissen muss ein annähernd objektives Resultat dieser für die Geschichtsforschung sehr wichtigen Frage ergeben.

Hierzu soll auch diese Studie beitragen.

Die Studie wird sich kurz mit der Entstehung, dem Werdegang und den Zielen von Reichswehr und Nationalsozialismus als Voraussetzung der ganzen Betrachtung befassen. Dann wird sie das Gemeinsame beider und das

gegenseitig Abstossende heraussuchen. Schliesslich wird sie auf die Einstellung des Einen zum Anderen und auf das "Miteinander" oder "Gegeneinander" eingehen.

Die Studie ist bewusst kurz gehalten. Selbstverständlichkeiten und allgemeine Tatsachen, die vielen bekannt sind, sind deshalb fortgelassen, oder nur gestreift, soweit sie zum Verständnis unbedingt angeführt werden mussten. Dagegen sind oft Einzelheiten, Kleinigkeiten, Erlebnisse, Überlegungen usw. herangezogen worden. Denn gerade aus solchen wird der Auswerter solcher Studien durch Vergleiche mit anderen seine Schlüsse und Folgerungen ziehen können.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Inhalt

	Seite
Vorwort .....	2
1. Reichswehr .....	5
(Entstehung, Werdegang und Ziel der Reichswehr)	
2. Nationalsozialismus .....	9
(Entstehung, Werdegang und Ziel des Nationalsozialismus)	
3. Reichswehr und Nationalsozialismus ..	12
(das Gemeinsame und das Ab- stossende)	
4. Reichswehr zum Nationalsozialismus ..	17
(die Generale, das Offizierkorps, die Truppe)	
5. Nationalsozialismus zur Reichswehr...	23
(die führenden Persönlichkeiten und die Massen)	
6. Reichswehr mit oder gegen National- sozialismus .....	28
(Ausführung eines Befehls oder eigene Entscheidung)	
Schlusswort .....	32

## 1.

## Reichswehr.

Die Reichswehr - das 100 000 Mann Heer mit 12 jähriger Dienstzeit - wurde direkt aus dem Willen der damaligen Siegermächte durch den Friedensvertrag von Versailles geboren. Sie sollte die alte deutsche Volksarmee und die allgemeine Wehrpflicht vernichten und ein Söldnerheer mit seinen Nachteilen, seiner geringen Stärke und den fehlenden modernen Waffen und Einrichtungen schaffen. Deutschland stand aus seiner Tradition heraus diesem Gedanken ablehnend gegenüber, nahm ihn nur gezwungen hin und kämpfte für eine Verbesserung. Es trat für ein 250 000 und 200 000 Mann Heer ein. Die Siegermächte lehnten das ab. Deutschland wurde so gezwungen, sich mit diesem aufgezwungenen 100 000 Mann Heer abzufinden. Es musste versuchen, aus ihm das Beste herauszuholen. Das Beste schien den damaligen führenden militärischen Persönlichkeiten, insbesondere dem Generaloberst von Seeckt, zu sein, aus diesem 100 000 Mann Heer ein Eliteheer zu machen. Diese Gedankengänge bestimmten den Werdegang der jungen Reichswehr.

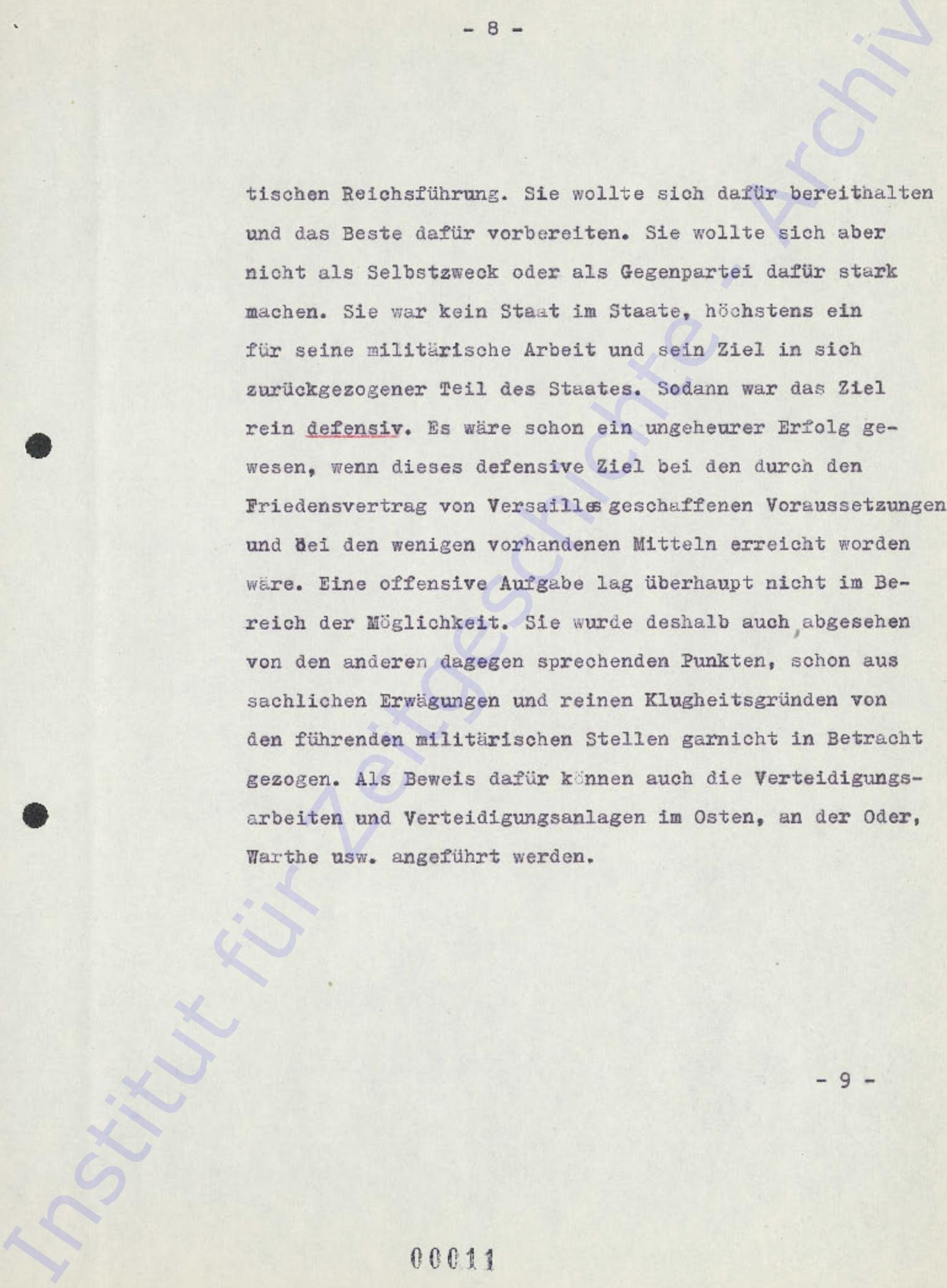
Die Reichswehr sollte also aus weit in die Zukunft schauenden Überlegungen heraus durch zielbewusste, zähe

Arbeit eine Eliteheer werden. Dieses musste sowohl ein sofort einsetzbares Machtinstrument, als auch ein Rahmenheer sein, das jederzeit durch Massen erweitert und vergrössert werden konnte. Aus dieser Zielsetzung heraus fand eine grundlegende Ausbildung für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften und eine systematische Übung der Verbände statt. Jeder Soldat wurde nicht nur für seine augenblickliche Stellung, sondern auch für die nächsthöheren Dienstgrade ausgebildet. Das verhütete sowohl Stillstand, Einrosten und Langeweile bei der überlangen Dienstzeit, es schaffte aber auch den Rahmen für eine Heereserweiterung, die wohl mal kommen konnte, für die aber die Lage damals noch garnicht reif war. Ein weiteres Problem hierbei waren die durch den Friedensvertrag verbotenen Waffen, Dienstzweige usw. Das wurde dadurch behoben, dass man sich theoretisch damit beschäftigte und Attrappen davon anschaffte. Man bereitete so eine spätere praktische Betätigung vor. So wurde die Reichswehr mit jedem Jahr nach ihrer Entstehung besser. Sie wuchs immer mehr aus der Notgeburt des Versailler-Vertrages in den von den deutschen Stellen beabsichtigten Werdegang hinein. Grosse Rahmenübungen - die Verbände wurden nur durch Rahmen dargestellt, um eine recht grosse Zahl aufstellen zu können - theoretische Übungsreisen und Kriegsspiele

mit Massenheeren, wissenschaftliche Beschäftigung mit neuzeitlichen Waffen und Führungsmethoden vervollkommneten den Werdegang. Hier und da fanden auch organisatorische Übungen, wie Probemobilmachung, Erweiterungen, Ausbildung von Ersatz statt. Dieser Werdegang ging ganz im Stillen, abgeschlossen von jeder politischen Überlegung, nur im Soldatischen vor sich. Da eine grosse Arbeit und Beanspruchung jedes Einzelnen damit verbunden war, lebte die Reichswehr in dieser Zeit nur ihrem soldatischen Werdegang und wurde wohl politik- und vielleicht sogar etwas volksfremd dabei.

Das Ziel, dem dieser Werdegang diente, und das den Werdegang bestimmend beeinflusste, wurde mit der Zeit aus noch etwas unbestimmten Anfängen heraus immer klarer und bestimmter. Die politische Führung des Reiches sollte in der Reichswehr ein jederzeit bereites Instrument zum Einsatz im Inneren des Reiches zur Wahrung oder Durchsetzung der Reichsautorität haben. Sie sollte mit der Reichswehr auch im Ernstfall die eine oder andere bedrohte Reichsgrenze schützen können. Sie sollte die Reichswehr aber auch gut vorbereitet finden, wenn sie aus ihr mal ein grösseres oder sogar ein Volksheer machen wollte. Bei dieser Zielsetzung sprachen zwei Grundauffassungen mit. Einmal war das Ziel rein militärisch. Die Reichswehr betrachtete sich als ein Mittel der poli-

tischen Reichsführung. Sie wollte sich dafür bereithalten und das Beste dafür vorbereiten. Sie wollte sich aber nicht als Selbstzweck oder als Gegenpartei dafür stark machen. Sie war kein Staat im Staate, höchstens ein für seine militärische Arbeit und sein Ziel in sich zurückgezogener Teil des Staates. Sodann war das Ziel rein defensiv. Es wäre schon ein ungeheurer Erfolg gewesen, wenn dieses defensive Ziel bei den durch den Friedensvertrag von Versailles geschaffenen Voraussetzungen und bei den wenigen vorhandenen Mitteln erreicht worden wäre. Eine offensive Aufgabe lag überhaupt nicht im Bereich der Möglichkeit. Sie wurde deshalb auch, abgesehen von den anderen dagegen sprechenden Punkten, schon aus sachlichen Erwägungen und reinen Klugheitsgründen von den führenden militärischen Stellen garnicht in Betracht gezogen. Als Beweis dafür können auch die Verteidigungsarbeiten und Verteidigungsanlagen im Osten, an der Oder, Warthe usw. angeführt werden.



2.

Nationalsozialismus.

Ebenso wie die Reichswehr wurde auch der Nationalsozialismus aus dem Friedensvertrag von Versailles geboren. Aber nicht direkt aus dem Willen der Siegerstaaten, sondern indirekt aus ihren Fehlern und der damaligen Rachepolitik gegen Deutschland. Das legte den Grundstein einer tiefen Unzufriedenheit gegen die Feindmächte und die demokratische deutsche Regierung, die nichts erreichen konnte. Dieser Grundstein brachte den Gedanken des Nationalsozialismus hervor. Und die Bereitschaft vieler Deutschen, auf diese Karte als den einzigen Ausweg zu setzen. Die Führer des Nationalsozialismus erkannten das, nutzten es aus und richteten danach den Werdegang des Nationalsozialismus ein.

Dieser Werdegang wurde hauptsächlich durch zwei Faktoren beeinflusst. Einmal durch die geschickte Ausnutzung der Lage, durch gewisse Organisations-, Propaganda- und demagogische Führungstricks und eine sehr gewandte Zielverkündung. Sodann durch das immer grössere Reiferwerden der deutschen Massen für diese Bewegung durch ihre Not, Arbeitslosigkeit, Unzufriedenheit usw. Dadurch wurde die nationalsozialistische Bewegung immer

stärker, sodass sie 1932 den Staatsstreich von München versuchte. Hierbei hatte sie jedoch ihre Kräfte überschätzt und musste erliegen, vor allem wegen der regierungstreuen Haltung der Reichswehr. Nach dem Staatsstreich suchte der Nationalsozialismus den rechtmässigen Weg zur Macht zu gehen. Das lag der Masse des deutschen Volkes auch mehr. So wuchs die Anhängerzahl immer mehr, zumal auch Not und Arbeitslosigkeit und Unzufriedenheit mit der augenblicklichen Lage immer grösser wurden. So vollzog sich der Werdegang des Nationalsozialismus immer weiter, bis er die stärkste Partei wurde, bis er mit anderen zur Macht kam und bis er allein die Macht an sich riss.

Das Ziel des Nationalsozialismus schien - nachträglich gesehen - wohl ein Doppeltes gewesen zu sein. Ein Ziel nach aussen, das für die Massenbeeinflussung bestimmt war und als Aushängeschild diente und ein geheimes Ziel, das wohl nur einzelne führende Persönlichkeiten kannten und das streng verschwiegen wurde. Das Ziel nach aussen war ein grosses, starkes Deutschland auf friedlichem Wege und Arbeit, Auskommen und Brot für jeden einzelnen Deutschen. Das geheime Ziel war wohl, die Massen so in die Hand zu bekommen, dass sie für jeden, aber auch für jeden Zweck ausgenutzt und eingesetzt werden konnten. Der Nationalsozialismus verstand es, das eine Ziel dem anderen nutzbar zu machen.

Er wollte so dem geheimen Ziel, dem Hauptziel, immer näher kommen. Durch die geschickte Verschleierung des geheimen Zieles durch das offene Ziel wurde vielen Menschen, ja fast allen, der Hauptzweck bis zu seiner Enthüllung geheim gehalten. Ja manchen Menschen wurde es durch die geschickte Propaganda sogar über die Enthüllung hinaus fast bis zum bitteren Ende verhüllt. Dadurch erklärt sich auch, dass viele Deutsche "so viel nicht gewusst haben".

Institut für Zeitgeschichte Archiv

3.

Reichswehr und Nationalsozialismus.

Betrachtet man die beiden zwischen dem Friedensvertrag von Versailles und dem Jahre 1933 heranwachsenden Grössen, so wird man finden, dass sie manches miteinander Gemeinsame aber auch manches gegeneinander Abstossende hatten. Das waren sich beide auch damals schon bewusst. Das konnte mitbestimmend werden für das Verhalten zueinander, je nachdem, welches die Oberhand bekam oder welches von oben bzw. vom anderen bewusst oder unbewusst mehr entwickelt wurde.

Gemeinsam und gegenseitig einander anziehend war für beide das Nationale. Der Nationalsozialismus hatte es, wie sein Name schon sagte, bewusst in den Vordergrund gestellt. Für die Reichswehr war das Nationale - im guten Sinne - etwas Selbstverständliches. Gemeinsam hatten beide auch die Achtung und die Liebe zur deutschen Vergangenheit und Geschichte. Ebenso musste der soldatische Gedanke, so lange er gesund blieb, beide miteinander verbinden. Die Reichswehr, die im Soldatischen aufging, und der Nationalsozialismus, der das Soldatische achtete und es sich zum Vorbild und zur Richtschnur nahm. Auch der dem

Soldatischen nachgebildete straffe Führungsgedanke innerhalb des Nationalsozialismus musste anziehend wirken und dem Soldaten, der ja auch ein Führerprinzip hatte, sympathisch sein.

Zu diesen sich anscheinend natürlich ergebenden gemeinsamen Berührungspunkten mussten noch die Gemeinsamkeit in der Ablehnung des Versailler-Friedensdiktats verbindend wirken. Auch die Zielsetzung des Nationalsozialismus, die er wenigstens nach aussen als Aushängeschild betonte, musste anziehend auf die Reichswehr sein. Waren es doch Ziele, die auf eine friedlich zu erreichende Grösse und Stärke Deutschlands abzielten, Ziele, die für ein nach aussen wehrhaftes und im Innern zufriedenes Deutschland eintraten. Ziele, die dem Denken des Soldaten entsprachen, ihn also sympathisch berühren mussten. Dass diese Ziele durch eine kraftvolle, nationale, anständige aber friedliche Politik erreicht werden sollten, musste auch bestechend wirken.

Ausser diesen grundsätzlichen Gemeinsamkeiten - sei es, dass sie wirklich da waren oder dass es nur so schien, sei es, dass sie sogar absichtlich vom Nationalsozialismus vorgetäuscht wurden - gab es noch viele kleinere. Auf sie näher einzugehen, erscheint unnötig.

Wie also manches vom Nationalsozialismus auf die Reichswehr anziehend wirken musste und wahrscheinlich sogar sollte, so gab es auch mancherlei bei der Reichswehr

dass anziehend für den Nationalsozialismus war. Hierzu gehörte vor allem die ernste soldatische Arbeit in der Reichswehr, ihr Nationalgefühl, ihre Liebe zu Deutschland und das Soldatische, dass sie verkörperte.

Neben diesem Gemeinsamen gab es ebensoviel wenn nicht sogar noch mehr von einander Abstossendes.

Wie das Soldatische, dem beide Teile huldigten, zusammenführen konnte, so konnte es aber auch auseinander oder gegeneinander führen. Denn zwei Uniformträger in einem Staate können sich leicht aneinander reiben. Noch dazu, wenn der eine der offizielle Uniformträger, der andere der nichtoffizielle, sich aber ebenso viel, wenn nicht sogar noch mehr Mühkende ist. Dazu trat noch, dass bei dem Nationalsozialismus das Soldatische an vielen Stellen in eine Soldatenspielerei ausartete, was den Berufssoldaten abstiess. Auch das schnelle Hineingelangen in hohe und höchste Chargen beim Nationalsozialismus, die sich zudem noch mit den entsprechenden militärischen auf eine Stufe stellten, musste den Berufssoldaten verärgern. Denn dieser musste sich seine Beförderungen durch schwere Arbeit, Kenntnisse und lange Dienstzeit erringen. In gleich abstossendem Sinne wirkte bei der Reichswehr,

die zur Sachlichkeit erzogen und geschult war, dass Grossprecherische, Prahlerische und Demagogische des Nationalsozialismus, das als solches bald erkannt wurde.

Ganz besonders abstossend wirkte aber die entgegengesetzte Einstellung zum Staate. Die Reichswehr hatte dem Staat den Treueid geschworen und trat für ihren Eid ein. Der Nationalsozialismus hatte sich gegen diesen Staat mit Gewalt erhoben, sodass hierbei Reichswehr und Nationalsozialismus aufeinander schossen. So etwas reisst eine Kluft auf, die auch die Zeit mit ihrer heilenden Wirkung lange nicht überbrücken kann, ja die manchmal sogar bei einzelnen unüberbrückbar bleibt. Das war wohl das Grundsätzlichste im Abstossen und das Wichtigste.

Daneben kamen auch hier noch viele Kleinigkeiten und Einzelheiten, die abstossend wirkten. Sie sehen jetzt, nachträglich gesehen, wie Nichtigkeiten und Unwichtigkeiten aus. Damals aber wirkten sie auf einzelne Persönlichkeiten besonders abstossend und strahlten so auch auf die Allgemeinheit aus. Hierzu gehörten z.B. die Stellungnahme der Angehörigen des Nationalsozialismus, besonders ihrer Kampfverbände gegen die Reichskriegsflagge, die ja die Flagge der Reichswehr war. Hierzu gehörte die Haltung des Nationalsozialismus gegen den alten Feldmarschall v.Hindenburg in dem Reichspräsidentenwahlkampf und vieles andere.

Auch für den Nationalsozialismus mag vieles an der Reichswehr abstossend gewirkt haben, so natürlich in erster Linie der Aufmarsch der Reichswehr gegen den Münchener Staatsstreich, die scharfen Schüsse dort usw. Dazu auch hier wieder Kleinigkeiten und anscheinende Unwichtigkeiten, die aber gerade manchmal grosse Wirkungen hatten, wie z.B. die fehlende Achtung der Reichswehr vor der Hakenkreuzflagge, bewusste Nichtanerkennung junger mit hohen Abzeichen versehener Uniformträger des Nationalsozialismus, offene Kritik an manchen Handlungen, Äusserungen, Auffassungen des Nationalsozialismus.

4.

Reichswehr zum Nationalsozialismus.

Will man die Einstellung der Reichswehr zum Nationalsozialismus genau untersuchen, so kann man das von zwei grundlegenden Gesichtspunkten aus tun. Einmal nach dem Gesichtspunkt der Zeit. Wie war die Einstellung der Reichswehr zurzeit des Anfangs des Nationalsozialismus, etwa bis zum Münchener Staatsstreich; wie war sie dann in der späteren Zeit und besonders kurz vor 1933<sup>2</sup>. Sodann nach den einzelnen Personenkreisen innerhalb der Reichswehr. Also die Einstellung der älteren Offiziere, vor allem der Generalität, die Einstellung des übrigen Offizierkorps und endlich die Einstellung der Unteroffiziere und Mannschaften.

Zunächst also die Anfangszeit.

Die alten Berufsoffiziere der Reichswehr, vor allem die Generalität, standen dem Nationalsozialismus zunächst wohl alle fremd und ablehnend gegenüber. Äusserungen wie: "Was will der Gefreite"? "der Österreicher hat über Deutschland garnichts zu sagen!" und geringschätzigte Urteile über höhere und höchste SA-Führer sowie abfällige Worte über die nationalsozialistische Presse ("das alte Mistblatt") und ähnliches waren keine Ausnahme. Ob

Ob es damals schon in Bayern den einen oder anderen General gab, der grundlegend anders eingestellt war, kann nicht beurteilt werden.

Das übrige Offizierkorps verhielt sich ähnlich. Nur bei den jungen Offizieren fanden sich schon einige, die Verbindung mit deutsch-völkischen Kreisen oder der Ludendorff-Bewegung gehabt hatten oder hatten und die deshalb mit dem aufkommenden Nationalsozialismus sympathisierten. Diese waren aber sehr vereinzelt und wurden eigentlich als Aussenseiter und Phantasten nicht ganz ernst genommen.

Die Unteroffiziere und Mannschaften hatten für die neue Bewegung noch nicht viel übrig. Sie hingen noch an ihren alten Regimentern, dem Verein ehemaliger ..... oder an den alten Freikorps. Sie waren auf dem Wege, als Berufssoldaten der Reichswehr ein Körper für sich zu werden, der in sich abgeschlossen war.

So war die Anfangseinstellung der Reichswehr zum Nationalsozialismus in dem grössten Teil Norddeutschlands. Sie mag wohl so in ganz Deutschland gewesen sein. So tritt sie uns auch im wesentlichen zurzeit des Münchener Staatsstreifs entgegen. Denn nur so war der reibungslose Einsatz der Reichswehr gegen den Nationalsozialismus möglich. Die eine andere Auffassung vertretenden geringen Teile in München, besonders die Fährliche dort, können dieses Allgemeinbild nicht wesentlich beeinflussen.

Dieses allgemeine Bild blieb zunächst unverändert in seinen Grundzügen. In der Folgezeit hoben sich jedoch nach und nach bei allen, so eben betrachteten Personen-  
gruppen der Reichswehr einzelne Persönlichkeiten heraus, die anfangen eine andere Auffassung zu zeigen und sich mit dieser Auffassung auch herauszuwagen. Interessant ist es, die Gründe zu erforschen, aus denen sich diese Aussenseiter gewandelt hatten. Bei den einen war es reiner Idealismus und das Gefühl, modern und zeitgemäss zu sein. Bei anderen war es das Negative, die Unzufriedenheit mit den augenblicklichen Verhältnissen. Bei wieder anderen war es persönlicher Ehrgeiz und die Hoffnung auf Vorteile in der militärischen Laufbahn, falls die Bewegung doch zur Macht kommen sollte. Bei wiederanderen war es der Einfluss früherer Kameraden oder Verwandter, die dem Nationalsozialismus beigetreten waren oder dort sogar führende Stellen innehatten. Sie blieben aber Einzelgänger und Aussenseiter, die sogar in manchen Garnisonen Norddeutschlands von den anderen nicht einmal ernst genommen wurden.

Mit den Jahren verschob sich dieses Bild etwas. Kurz vor 1933 sah es wie folgt aus:

Die älteren Offiziere hatten ihre bisherige Einstellung wenig geändert. Vielleicht waren einzelne von

ihnen dem Nationalsozialismus gegenüber aufgeschlossener geworden. Die Gründe dafür lagen bei einem Teil, wie oben geschildert, bei einem anderen Teil war wohl die Überzeugung ausschlaggebend "An dem Nationalsozialismus muss doch etwas dran sein, wenn er so die Massen mit sich bekommt" und "Seine Ziele scheinen ja für Deutschland wirklich das Beste zu sein". Bei diesen spielte wohl auch der Grundsatz mit "die Reichswehr ist für Deutschland da".

Bei den jüngeren Offizieren war schon eine gewisse, vielleicht noch unsichtbare Scheidung eingetreten. Einige, besonders wohl die ehemaligen Fähnriche aus München von 1923, neigten zu der neuen Bewegung, die sie dort unten kennengelernt hatten. Andere opponierten schroff dagegen. In den Kasinos platzten manchmal die Meinungen scharf aufeinander. Ich hatte z.B. in zwei Kompanien, die ich führte bzw. deren Chef ich war, einen Leutnant, der den Münchener Staatsstreich als Fähnrich mitgemacht hatte und für die neue Bewegung eintrat, und einen anderen, der schroff das neue ablehnte. Er war dabei - seiner Jugend und seinem Temperament entsprechend - schärfer als die anderen Gegner und trat schon damals für ein aktives Eingreifen der Reichswehr gegen den Nationalsozialismus ein.

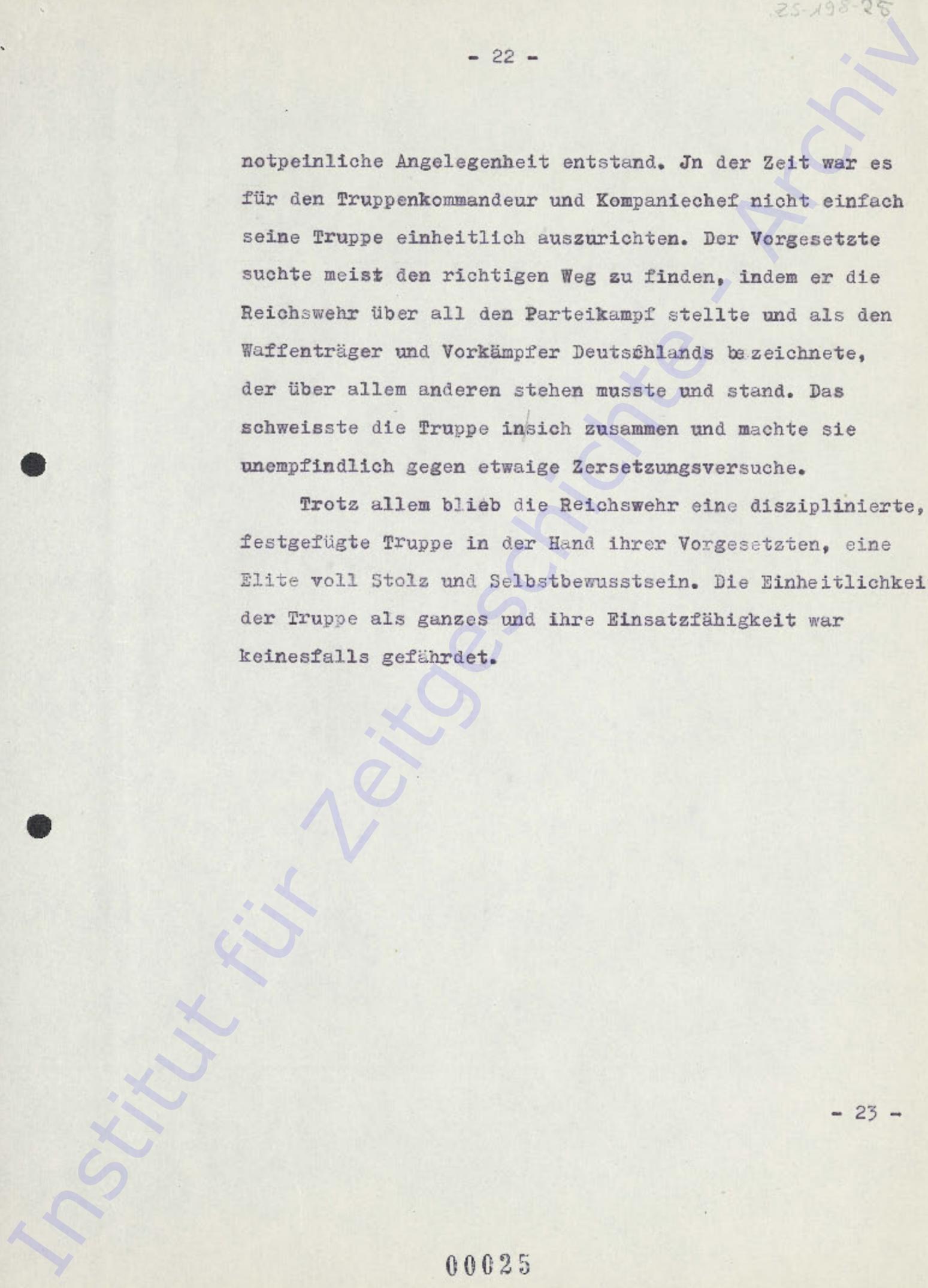
Bei den Unteroffizieren gab es jetzt eine ähnliche Klassifizierung wie bei den Offizieren. Die älteren, bald ausgedienten, hatten ihren Standpunkt nicht geändert. Bei

den jüngeren gab es Unterschiede wie bei den jüngeren Offizieren. Hinzu kam noch, dass die einen oder anderen dem Beispiel ihrer Offiziere folgten und sich so entweder für oder dagegen aussprachen.

Unter den Mannschaften waren jetzt die jüngeren schon mit dem Nationalsozialismus zusammen aufgewachsen, hatten vor ihrer Dienstzeit schon Versammlungen oder Übungen mitgemacht und hatten auch jetzt noch Verwandte in dieser Bewegung. Sie kamen jetzt bei der Reichswehr in einen inneren Zwiespalt. Nationalsozialismus oder Reichswehr! Man merkte als Kompaniechef in den Jahren 1932/33 diese aufkeimende Spaltung an vielen kleineren Merkmalen. Nicht nur wenn es darum ging, Zeitungen für das Kompanielesezimmer zu bestellen und ein Teil der Kompanie - danach befragt - den "Völkischen Beobachter" und sogar den "Stürmer" halten wollte, während andere diese Blätter schroff ablehnten. Nein, auch bei den üblichen Zwischenfällen, wenn es auf Tanzböden und in Kneipen zu Keilereien zwischen Reichswehr und SA kam und aus diesen an und für sich harmlosen Privatstreitereien "hochpolitische Fälle" konstruiert wurden oder wenn der eine oder andere Unteroffizier oder Soldat aus grundsätzlicher Verneinung des Nationalsozialismus oder aus Verärgerung über eine örtliche nationalsozialistische Entgleisung unter dem Einfluss von Alkohol gegen diese Bewegung offen Stellung nahm und daraus eine hoch-

notpeinliche Angelegenheit entstand. In der Zeit war es für den Truppenkommandeur und Kompaniechef nicht einfach seine Truppe einheitlich auszurichten. Der Vorgesetzte suchte meist den richtigen Weg zu finden, indem er die Reichswehr über all den Parteikampf stellte und als den Waffenträger und Vorkämpfer Deutschlands bezeichnete, der über allem anderen stehen musste und stand. Das schweisste die Truppe insich zusammen und machte sie unempfindlich gegen etwaige Zersetzungsversuche.

Trotz allem blieb die Reichswehr eine disziplinierte, festgefügte Truppe in der Hand ihrer Vorgesetzten, eine Elite voll Stolz und Selbstbewusstsein. Die Einheitlichkeit der Truppe als ganzes und ihre Einsatzfähigkeit war keinesfalls gefährdet.



## 5.

## Nationalsozialismus zur Reichswehr.

Für einen Angehörigen der Reichswehr war es natürlich schwer, die wahre Einstellung des Nationalsozialismus zur Reichswehr zu erkennen. Nachträglich gesehen möchte man annehmen, dass der Nationalsozialismus der Reichswehr gegenüber ein doppeltes Gesicht gehabt hatte. Das eine Gesicht, dass er nach aussen zeigte und das nur darstellen sollte, wie er erscheinen wollte. Das andere Gesicht, dass er sorgfältig verhüllte, da es sonst bewiesen hätte, wie er wirklich war. Ein Aussenstehender, wie es der Angehörige der Reichswehr ja war, erkannte natürlich damals noch nicht, dass es zwei Gesichter gab. Er fiel selbstverständlich zunächst auf das eine Gesicht herein und machte sich daraus sein Bild.

Dieses Bild soll in folgendem skizziert werden. Dabei müssen ebenso wie bei der Reichswehr verschiedene Zeitabschnitte unterschieden werden. Der eine zu Anfang bis zum Münchener Staatsstreich. Der andere in den dann folgenden Jahren, besonders kurz vor 1933.

Zu Anfang erkannte man als Reichswehr-Angehöriger, wenigstens als Truppenoffizier, noch nicht, ob der Nationalsozialismus eine einheitliche Linie für seine Einstellung

zur Reichswehr ausgegeben hatte. Man hatte den Eindruck, als ob der Nationalsozialismus die Reichswehr, besonders deren Offiziere, durch die Persönlichkeit Ludendorffs beeindrucken und für sich gewinnen wollte. Auch schien es, als ob in manchen Gegenden Deutschlands nationalsozialistische Parteiangehörige in die Reichswehr geschoben wurden, sei es als Agenten und Überwacher, sei es zum Zellenbildern. Diese Versuche waren aber, wenigstens in Norddeutschland, so einzeln dastehend, dass sie kaum ins Gewicht fielen, geschweige denn sich irgendwie auswirkten oder Teile der Reichswehr beeinflussen konnten.

Später, also nach 1923, zeichnete sich das Bild folgendermassen ab:

Die führenden Persönlichkeiten des Nationalsozialismus hatten wohl erkannt, dass es - wenigstens zunächst - ohne oder sogar gegen die Reichswehr nicht ging. Deshalb ging ihre verstandesmässige Überlegung anscheinend da hin, die Reichswehr für sich einzufangen, selbst mit unerwünschten Konzessionen, die sie später ja ruhig beschneiden oder sogar ganz aufheben konnten. Was die Reichswehr also von führenden Persönlichkeiten des Nationalsozialismus hörte, war ein Werben um die Reichswehr unter Zurschaustellung einer gewissen Achtung vor ihr. Ob das die wahre Einstellung des Führers des Nationalsozialismus war, war natürlich damals nicht zu übersehen. Aber auch hier - nachträglich

wohl betrachtet/ein Doppelspiel des Nationalsozialismus. Ein vorläufiges Ziel, die Reichswehr zu gewinnen, zu mindestens um deren Widerstand vorzubeugen. Ein Endziel, nach der Machtergreifung die Reichswehr unschädlich zu machen, zu zersplittern und zu zerschlagen, um sie allmählich ganz durch die SA und SS zu ersetzen, in die dann einzelne unentbehrliche Persönlichkeiten und Teile der Reichswehr übernommen werden konnten. Dieses Endziel des Nationalsozialismus entsprach ganz seinem Totalitätsanspruch und lässt sich aus vielem in der späteren Zeit rückblickend stützen und beweisen. Hierzu gehören: die Aktionen Hitlers gegen die Reichswehr gelegentlich der Blomberg- und Fritsch-Affaire, die Provozierung dieser Affairen selbst. Die spätere Bewaffnung der SS und deren ausgesprochen militärischer Aufbau, die spätere Schaffung heeresgleicher hoher Kommandostellen der Waffen-SS, wie Generalkommandos und Armee-Oberkommandos, die Besetzung hoher Heeresstellen durch SS-Persönlichkeiten, wie die Stelle des Befehlshabers des Heimatheeres, die vorübergehende Besetzung der Stelle eines Heeresgruppen-Oberbefehlshabers, die Einstellung Hitlers gegen den Generalstab des Heeres, gegen die Generalität und das Heer selbst und sein dauerndes unüberwindliches Misstrauen gegen dieses, sowie das offensichtliche Vorziehen und die Bevorzugung der Waffen-SS und der neugeschaffenen Luftwaffe

gegenüber und vieles andere mehr.

Von den mittleren und unteren Führern des Nationalsozialismus sowie den hohen und den anderen Führern der nationalsozialistischen Gliederungen kannte anscheinend wohl nur der eine oder andere und solche sicher auch nur bruchstückweise das Endziel gegenüber der Reichswehr. Ihnen war das vorläufige Ziel als Richtlinie ihres Verhaltens bekanntgegeben. Danach verhielten sie sich mehr oder weniger je nach ihrer persönlichen Einstellung.

Die Einstellung der Massen der nationalsozialistischen Bewegungen gegen die Reichswehr war in den verschiedenen Gegenden Deutschlands verschieden. Sie hing hauptsächlich von den örtlichen Führern, von örtlichen Zwischenfällen und ähnlichem ab. Sie wurde natürlich auch von oben gesteuert bzw. zu steuern versucht. Die Einstellung wechselte ab zwischen freundschaftlicher Fühlungnahme, gegenseitiger wohlwollender Haltung bis zur vollen Ablehnung, ja bis zu offenen Streitigkeiten. Solche entstanden leichter, schneller und öfter, als man dachte. Wie früher in grossen Garnisonen oft auf Tanzböden Keilereien zwischen Husaren und Infanteristen, zwischen Kürassieren und Artilleristen entstanden, so kam es auch jetzt aus persönlichen und privaten Anlässen dazu zwischen Reichswehrsoldaten und den Angehörigen der Nationalsozialistischen Gliederungen, den SA und SS-Männern. Nur jetzt bekamen sie ein anderes, sozusagen politisches oder weltanschauliches Gesicht und

führten zu grossen Erhebungen, Untersuchungen, gegenseitiger Verärgerung und zu Verbitterungen und langandauernden Feindschaften, die das Verhältnis des Nationalsozialismus zur Reichswehr und umgekehrt in der betreffenden Gegend beeinflussten.

Bei der Einstellung des Nationalsozialismus zur Reichswehr spielte - wie oft im Leben - auch Persönliches mit. Von der Reichswehr entlassene Offiziere und Soldaten oder verbittert von ihr abgegangene fanden oft ein Unterkommen bei der nationalsozialistischen Bewegung und ihren Gliederungen. Sie brachten es dort bei ihren in der Reichswehr erworbenen Kenntnissen oft weit. Sie konnten aber ihre persönliche Abneigung ja oft ihren Hass gegen die Reichswehr nicht zügeln und beeinflussten so die Einstellung zur Reichswehr im negativen Sinne.

So war die Gesamteinstellung des Nationalsozialismus zur Reichswehr vor 1933 nicht einheitlich und oft auch nicht klar durchschaubar. Sie stiess auch nicht auf bedingungslose Gegenliebe. Deshalb konnte sie auch nicht einen allgemeinen und grundlegenden Einfluss auf die Reichswehr ausüben.

Das ist ein Geschichtsspiel für die Psychologie des N.S., die sie nicht überwinden werden.  
Dortfall etwa Heydrich!

Bol



6.

Reichswehr mit oder gegen Nationalsozialismus.

"Wird die Reichswehr mit oder gegen den Nationalsozialismus gegen?" Das war die Frage, die vor 1933 das ganze deutsche Volk, besonders die Reichswehr selbst, aber auch den Nationalsozialismus bewegte. Die Wichtigkeit dieser Frage ahnte damals schon mancher. Die entscheidende Bedeutung der Frage aber für das ganze deutsche Volk, ja für Europa war damals wohl kaum jemandem ganz klar. Eine eindeutige Beantwortung dieser Frage war schwer, ja fast unmöglich. Jeder, der die Reichswehr, deren festes Gefüge und deren jederzeitige Einsatzbereitschaft einigermaßen kannte, konnte nur vermuten: "die Reichswehr wird voraussichtlich nur das tun, was ihr befohlen wird." Dieser Satz enthielt aber schon wieder drei Fragen in sich. "Ist es ganz sicher, dass die Reichswehr jeden, aber auch jeden Befehl, bedingungslos ausführen wird?" und "wessen Befehl wird sie ausführen?" und "was wird ihr wohl befohlen werden?". Diese drei Fragen wären zunächst zu untersuchen.

"Ist es ganz sicher, dass die Reichswehr jeden, aber auch jeden Befehl, bedingungslos ausführen wird?" Die Reichswehr war ein fest zusammengeschweißtes, auf der

höchsten Ausbildungsstufe stehendes Instrument und war fest in der Hand ihrer soldatischen Führer. Die Reichswehr war so erzogen, dass sie gegen äussere und innere Feinde voll einsatzfähig war. Es war also die Grundlage und die Gewähr vorhanden, dass sie die Befehle ihrer soldatischen Vorgesetzten ausführen würde. Das galt wohl für jeden Befehl, es sei denn, es handelte sich um einen Befehl, der gegen ihren Treueid versties. Den Treueid hatte die Reichswehr auf den Reichspräsidenten und auf die Verfassung geleistet. Die Reichswehr würde also alles bekämpfen, was sich gewaltsam gegen Reichspräsident und Verfassung richten würde. Ebenso würde sie sich keinerlei Bestrebungen anschliessen, deren Ziel die gewaltsame Beseitigung von Reichspräsident und Verfassung war.

"Wessen Befehl wird die Reichswehr ausführen?"

Die Antwort darauf ist zunächst ganz klar. Den Befehl ihres obersten soldatischen Vorgesetzten, also den Befehl des Chefs der Heeresleitung. Dieser erhielt verfassungsmässig seinen Befehl oder seinen Auftrag vom Reichspräsidenten. Unklar konnte die Beantwortung dieser Frage nur sein für den Fall, dass der Chef der Heeresleitung einen Befehl ohne oder gegen den Reichspräsidenten geben würde. In diesem Fall würde die Reichswehr in einen schweren inneren Konflikt zwischen soldatischem Gehorsam und ihrem Treueid kommen.

"Was wird der Reichswehr befohlen werden ?" Das war kaum vorauszusehen. Es lag in erster Linie an der politischen Führung des Reiches, an dem Reichspräsidenten und an dem Chef der Heeresleitung. Würden diese klar zeigen, was sie wollten ? Würden sie alle drei einiggehen ? Auch das war nicht vorauszusehen. Wohl sehr wenige führende Männer bzw. deren Hauptberater hatten wohl ein klares Urteil darüber. Der Truppenoffizier und die Reichswehr damals sicher nicht.

Zur Vervollständigung dieser Fragensgruppe müsste man wohl noch erwägen, ob die Reichswehr auch ohne Befehl ihrer obersten Spitze oder auf Befehl eines unteren Führers, der sich selbständig machte, etwas tun würde. Das wäre offene Meuterei gewesen. Sie war in der damaligen Reichswehr - nach Auffassung der Truppenoffiziere - nicht möglich. Diese Überlegung scheidet also wohl aus.

Diese hier behandelten Fragen haben sich damals - so muss man wohl annehmen - sicherlich auch die führenden Männern vom Staat und der Reichswehr vorgelegt. Aber sicher auch der Nationalsozialismus. Die Folgerungen, die daraus gezogen wurden, waren verschieden, aber bedeutsam und für die Folgezeit wohl ausschlaggebend. Es kann hier natürlich darüber nur das gesagt werden, was bis nach unten in die Reichswehr drang oder wie es sich damals in den Augen der Reichswehr darstellte. Von der einen Seite - dem Staate -

die Einstellung: "der Befehl zum Eingreifen der Reichswehr wird gegeben, wenn etwas gegen Staat und Verfassung gewaltsam unternommen wird. Wenn nichts Gewalttames erfolgt, wird abgewartet." Von der anderen Seite - dem Nationalsozialismus - war anscheinend die Haltung der Reichswehr aber wohl auch das voraussichtliche Verhalten der führenden Männer des Staates richtig eingeschätzt worden. Deshalb die Erkenntnis: "Von einer gewaltsamen Lösung, wie 1923, wird abgesehen." Ob hierzu nur die vermutlich voraussichtliche Haltung der Reichswehr beitrug oder ob dies nur ein mitbestimmender Grund unter vielen anderen war, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls suchte nun der Nationalsozialismus sein erstes Ziel auf rein verfassungsmässigem Wege zu erreichen. Dabei glaubte er mit der Reichswehr nicht in Konflikt zu kommen. Wenn er die Reichswehr nicht "mit" sich bekam, so wollte er sie wenigstens nicht "gegen" sich haben.

Die Reichswehr als solche aber ..... stand mit Gewehr bei Fuss und wartete auf einen Befehl. Ein solcher wurde aber weder von der politischen Führung noch vom Chef der Heeresleitung gegeben. Die Gründe dieser hierfür zu untersuchen, geht über den Rahmen dieser Studie hinaus.

So rutschte gewissermassen die Reichswehr passiv in den neuen Abschnitt der deutschen Geschichte hinein.

*Die gegen die Heeresleitung  
[unvollständig]*

Schlusswort.

Vorstehende Studie sollte nur Gedanken des Verfassers über Reichswehr und Nationalsozialismus vor 1933 bringen. Sie soll zu einem kleinen Teil zum Erreichen eines objektiven Bildes in dieser Frage beitragen. Es sind bewusst Schlussfolgerungen und Lehren fortgelassen, die für das Verhalten einer Wehrmacht im demokratischen Staat und im modernen Parteileben und für eine wünschenswerte und notwendige moderne Wehrpolitik interessant wären. Dies ist in der Fassung des Themas nicht verlangt. Es nur als kurze Schlussfolgerung zu bringen, erscheint nicht angebracht. Dazu ist es zu wichtig. Es wäre eine Studie für sich.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Hermann Foertsch im

75-198-36

Zeitler, Kurt

geb. 1895

10.7.1951

Entwurf

GO.

Herrn Generaloberst a.D.

Z e i t z l e r

Foe/b8

(24) Waldhof bei Heinstedt

Krs. Melzburg /Holstein



Lieber Zeitler!

Sehr herzlichen Dank für Ihren Brief vom 27.6., den ich erst heute beantworte, weil ich eben von einer Dienstreise zurückgekommen bin. Ich sehe der in Aussicht gestellten Arbeit mit großer Spannung entgegen.

Ihre Bereitschaft, für das Thema "Politik und Kriegführung im Dritten Reich" Fragen zu beantworten, begrüße ich mit besonderem Dank. Ich glaube, daß ich Ihnen zu gegebener Zeit den Bearbeiter zuführen werde, zum mindesten um die erste persönliche Fühlung für eventuelle weitere Einzelfragen herzustellen.

Ihre Absicht, die bereits ausgearbeiteten Teilerinnerungen <sup>an</sup> ~~den~~ deutschen Verlag zur Verfügung zu stellen, wird sicherlich in ganz Deutschland begrüßt werden. Meiner Ansicht nach kommen dafür in erster Linie in Frage: Der Deutsche Verlags Anstalt Stuttgart und der Verlag Rainer Wunderlich in Tübingen. Bei dem Stuttgarter Verlag werden die Veröffentlichungen unseres Instituts erscheinen. Wie ständen Sie zu der Frage, Ihre Arbeiten im Rahmen unserer Schriftenreihe bei diesem Verlag anzubringen? Ich könnte mir denken, daß Sie damit eine besondere Resonanz bekämen. Ihre Autorenrechte würden selbstverständlich dadurch nicht berührt werden. Nur müßte das Institut vorher die Manuskripte sehen. Damit würde jedoch die Verantwortung des Autors für die Richtigkeit des Inhalts nicht berührt werden. Aber auch im anderen Falle bin ich selbstverständlich gerne bereit, Sie mit dem Verlag in Verbindung zu bringen. Die Verträge werden normalerweise so abgeschlossen, daß der Autor 10% des Verkaufspreises erhält. Wie weit der Ver-

00036

lag diese grundsätzlich übliche Honorierung bei Ablieferung des Manuskripts bevorschusst, müßte gesondert vereinbart werden und richtet sich im allgemeinen nach der Aktualität des Inhalts.

Über unsere Pensionsangelegenheit höre ich im allgemeinen auch nicht mehr, als das, was aus der Presse zu lesen ist. Die für Sie zuständige Stelle ist sicherlich das Oberfinanzpräsidium, das Ihnen schon den Unterhaltsbetrag liefert. Diese Stelle ist bisher grundsätzlich angewiesen, auch vor Prüfung der endgültigen Regelung eine Abschlagzahlung zu leisten. Ich würde Ihnen also empfehlen, diese Abschlagzahlung dort anzufordern.

In München leben viele aus unseren früheren Kreisen, aber ich habe mit nur sehr wenigen Verbindung, da ich reichlich zu tun habe und Stammtischgesprächen grundsätzlich abhold bin.

Bezüglich der Eingliederung Westdeutschlands in die Westverteidigung glaube ich, daß nunmehr endgültige Entscheidungen dafür fallen werden. Offen ist dabei wohl vor allem die Frage, ob diese Beteiligung unmittelbar im Rahmen des Atlantikpakterfolgen wird, oder im Rahmen einer dem Atlantikpakt untergegliederten Europa-Armee. Letztere erscheint mir als ein überflüssiges Eitelkeitsprodukt der Franzosen, die ihre Hegemonieansprüche in Europa nicht aufgeben wollen. Die Ansprüche stehen im umgekehrten Verhältnis zur Bereitschaft des französischen Volkes, das trotz des frisierten Wahlausgangs wohl noch die meisten Kommunisten in Europa enthält. Die Zahl von 250 000 Mann und 10 bis 12 Divisionen scheint mir eine ziemlich sichere Grundlage der kommenden Verhandlungen zu sein. Das größte Fragezeichen bleibt natürlich Russland, ich glaube aber nicht, daß Stalin dieser Divisionen wegen einen Weltkrieg riskiert, bei dem er wohl wie Hitler die ersten Schlachten aber nicht die letzte gewinnt. In Korea könnte man noch jahrelang Krieg führen, ohne daß ein Weltkrieg daraus entsteht. In Europa aber ist jede die Zonengrenze überschreitende Kampfgruppe ein Anlaß zum neuen Weltbrand. Ich glaube nicht, daß ich Ihnen hiemit etwas wirklich Neues gesagt habe, ich wollte mich nur nicht um die Beantwortung auch dieser Ihrer Fragen herumdrücken.

Mit den besten Empfehlungen daheim und herzlichsten Grüßen bin ich

Ihr

*Hof*

00037

(H. Foertsch)

Inst...

25-198-38 zeitler

Kurt Zeitler  
Generaloberst a.D.

(24b) Waldhof, den 7. Mai 1951  
Post Kisdorferwohld ü. Ulzburg/Holst.

Institut für Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
1191/53

An das  
Deutsche Institut  
zur  
Erforschung des Nationalsozialismus  
(13b) München 22  
Reitmoorstrasse 29

Ihr Schreiben vom 23.4. mit den beiden Anlagen habe ich erhalten.

Es hat mich interessiert.

Ich will es Ihrem Wunsche entsprechend schnell beantworten.

Die in Anlage 1 angeführte Arbeitsgliederung ist ein gangbarer Weg zur Bearbeitung des Themas. Ich persönlich - da ich ja zu einer Stellungnahme hierzu aufgefordert worden bin - würde eine andere Aufspaltung vorziehen. Ein Muster dafür lege ich in der Anlage bei. Ich bin der Ansicht, dass hierbei das Wesentliche der Einzelteile und ihres Verhältnisses zueinander klarer und schärfer zum Ausdruck kommt. Selbstverständlich ist das Ansichtssache. Ich wäre evtl. bereit, wenn Wert darauf gelegt wird, diese Gliederung ausführlicher zu behandeln. Ich bin jedoch - als Ostflüchtling ohne jegliche Abfindung und als blosser Unterhaltsempfänger - nicht in der Lage es ohne Honorierung zu tun.

Den in der Anlage 2 enthaltenen Fragebogen habe ich ausgefüllt, sofern das in solcher Kürze möglich ist. Ausführliches und gründlich Durchdachtes hierzu müsste man besonders niederlegen. Aber auch dazu wäre Zeit erforderlich.

2 Anlagen

*Kurt Zeitler*  
Generaloberst a.D.

Vorschlag  
zu einer  
Arbeitsgliederung  
zum Thema

"Reichswehr und Nationalsozialismus vor 1933"

Vorwort

Zweck der Untersuchung

I. Reichswehr

Die Entstehung der Reichswehr  
der Werdegang der Reichswehr  
das Ziel der Reichswehr

II. Nationalsozialismus

Die Entstehung des Nationalsozialismus  
Der Werdegang des Nationalsozialismus  
Das Ziel des Nationalsozialismus

III. Reichswehr und Nationalsozialismus

Das Abstossende  
Das Gemeinsame

IV. Reichswehr zum Nationalsozialismus

Die höheren Offiziere  
Die jüngeren Offiziere  
Die Truppe

V. Nationalsozialismus zur Reichswehr

Die führenden Persönlichkeiten  
Die mittleren und unteren Führer  
Die Massen

Schlussfolgerungen.

*Ja*

Anlage 2

Fragebogen

zum Thema "Reichswehr und Nationalsozialismus vor 1933"

1) Besitzen Sie

antilige Unterlagen,  
Verfügungen, Reden,  
Akten über besondere Fälle,  
persönliche Aufzeichnungen,  
Briefe, Tagebücher, Notizen?  
Stellen Sie sie zur Verfügung?

**Nein, als Ostflüchtling habe ich  
keinerlei Unterlagen mehr**

2) Besitzen oder kennen Sie besondere Ver-  
öffentlichungen, z.B. Milit. Zeitschriften,  
Bücher u.ä. zu dem Thema?

**Nein.**

3) Kennen Sie andere Persönlich-  
keiten, die Unterlagen wie  
1) und 2) besitzen oder kennen?  
Deren Anschriften?

**Nein.**

4) Wissen Sie etwas über Nachlässe,  
die für das Thema wichtig sein  
könnten?  
Anschrift der Besitzer?

**Nein.**

5) Kennen Sie lebende Persönlichkeiten,  
die zwischen Rw. und NSDAP eine  
besondere Rolle gespielt haben, z.B.  
Wehrkreiskommandeure, Chefs, Ia's, Ic's,  
Standortälteste?  
Persönlichkeiten der NSDAP oder  
deren Gliederungen?  
deren Anschriften?

**Nein.**

6) Haben Sie selbst Erlebnisse gehabt,  
die für das Thema wichtig sind?  
(Auch die unscheinbarsten örtlichen  
Ereignisse sind wichtig.)  
Welche?

**Ja, das lässt sich aber nicht  
in solcher Kürze und zusammen-  
hanglos in eine kurze Spalte  
pressen.**

Institut für Zeitgeschichte

Archiv

- 7) Wie beurteilen Sie die in Anlage 1 gegebene erste Arbeitsgliederung?  
Was fehlt?  
Was ist falsch gesehen?

Siehe meinen beiliegenden Begleitbrief.

- 8) Was ist Ihrer Ansicht nach in früheren und nachträglichen Veröffentlichungen über die Rw. und die NSDAP nicht oder nicht genügend berücksichtigt worden?

Hierzu habe ich keine Unterlagen.

- 9) Was hat Sie persönlich an der NSDAP vor 1933 angezogen? Was hat Sie abgestoßen?  
(Stichworte genügen)

Siehe meine Bemerkung zu Ziffer 6.

- 10) Was hat Ihnen in diesem Zusammenhang an der Reichswehr nicht gefallen?  
Welche Fehler hat die Führung der Rw. gemacht, was ist von örtlichen Stellen falsch gemacht worden?  
(Stichworte genügen)

Siehe meine Bemerkung zu Ziffer 6.

11) Welches waren die entscheidenden Fragen der beiderseitigen Anziehung und Ablehnung?

Siehe meine Bemerkung zu Ziffer 6.

12) Haben Sie die Absicht, zu dem Thema einen ausführlichen Beitrag zu geben?  
Bis wann?  
Allgemein?  
Zu welchem Einzelpunkt der Arbeitsgliederung?  
In welchem Umfang?  
Erwarten Sie eine Honorierung?

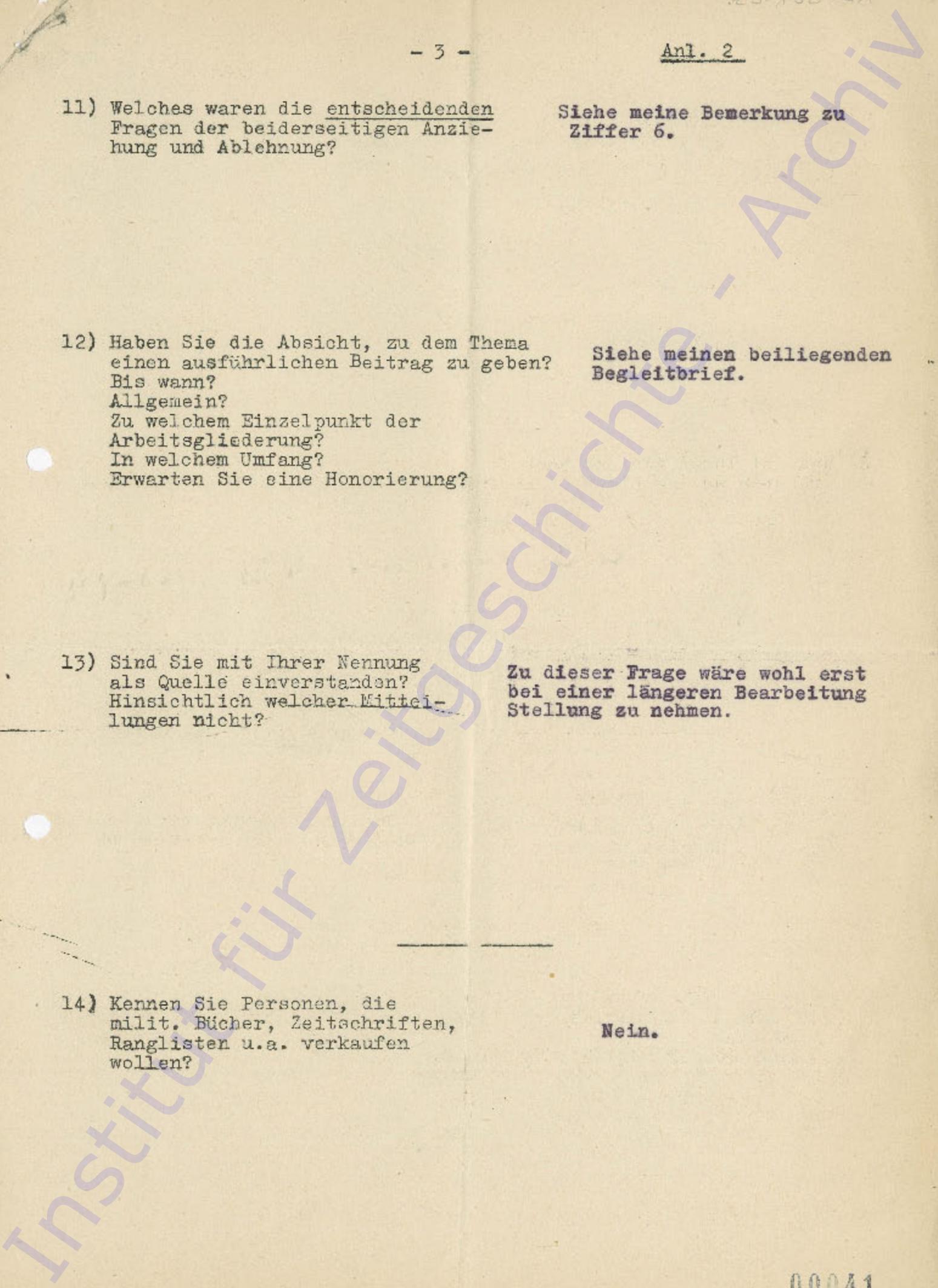
Siehe meinen beiliegenden Begleitbrief.

13) Sind Sie mit Ihrer Nennung als Quelle einverstanden?  
Hinsichtlich welcher Mitteilungen nicht?

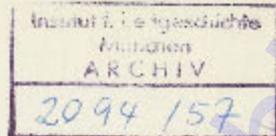
Zu dieser Frage wäre wohl erst bei einer längeren Bearbeitung Stellung zu nehmen.

14) Kennen Sie Personen, die milit. Bücher, Zeitschriften, Ranglisten u.a. verkaufen wollen?

Nein.



A k t e n v e r m e r k



Im Rahmen meiner Befragungen für die Führerlagebesprechungen hatte ich am 27. und 28. März 1957 zwei Besprechungen mit dem ehemaligen Chef des Generalstabs des Heeres, Generaloberst a. D. Kurt Zeitler, in dessen Wohnung Hamburg-Barmbek, Drögestr. 1. Z. arbeitet zur Zeit an einer Studie über den Durchbruch durch die Maginotlinie bei Sedan 1940, den er damals als Chef des Generalstabs der 1. Panzerarmee mitgeleitet hat. Z. hat die Absicht, diese Arbeit später zu veröffentlichen. Des weiteren hat Z. gleich nach 1945 seine Erinnerungen niedergelegt. Er hat zunächst die Zeit als für eine Veröffentlichung noch nicht reif erachtet, später hätten sich dann Verleger mit neofaschistischer Tendenz oder aber unbedeutende Verlagsunternehmen angeboten, was er mehrfach abgelehnt habe.

Z. ist stark gegen Hitler und den Nationalsozialismus eingestellt. Von unserem Institut hatte er - wie beinahe alle der befragten Herren - noch nichts gehört, von unseren Veröffentlichungen kannte er lediglich die Tischgespräche. Auf diese Publikation allerdings ist Z. im Verlauf unserer Unterredungen des öfteren eingegangen, indem er immer wieder die Herausgabe dieses Buches kritisiert hat. Die Tischgespräche hätten - so habe er immer wieder feststellen können - den neofaschistischen Kreisen bedeutenden Auftrieb gegeben ("Was doch der Hitler für ein Kerl ist und was für vernünftige Ansichten er gehabt hat!"). Alles was Hitler gesagt habe sei propagandistisch bestimmt gewesen und immer mit dem Blick auf die Nachwelt gerichtet. Er hätte lange genug an jenen Veranstaltungen teilgenommen und diesen unerhört klugen Mann erlebt. Z. fragte, wie man denn heute diese propagandistischen Absichten Hitlers durch die Herausgabe derartiger Publikationen noch fördern könne und ob unser Institut denn derartige neofaschistische Tendenzen begünstige.

Aus dem gleichen Grund stand Z. auch der geplanten Edition der Führerlagebesprechungen überaus skeptisch gegenüber. Des weiteren behauptete er noch, völlig sicher zu sein, daß diese Stenogramme später von Hitler redigiert worden seien. Er habe einmal von dem (am 20.7.1944 tödlich verletzten) Stenografen Berger eine Protokollniederschrift zur Einsicht verlangt und die Antwort erhalten:

"Die darf ich Ihnen nicht zeigen, Herr General!" Ein anderes Mal sei er mit dem gleichen Anliegen an Schmundt herangetreten, sei zunächst zwei Tage vertröstet worden und habe dann eine Niederschrift vorgelegt bekommen, bei der er feststellen mußte, daß sie in wesentlichen Punkten nicht mit dem tatsächlich Gesagten übereingestimmt habe. Z. ist überzeugt, daß sowohl Scherff als auch Hitler jedes einzelne Protokoll überarbeitet haben. (Abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit und den technischen Schwierigkeiten, die gegen eine solche Redaktion sprechen, ist diese Behauptung Z.'s auch von General Buhle als nicht zutreffend bezeichnet worden. - S. Akt.Verm. Buhle.)

Zum Beginn der stenografischen Niederschriften: Z. erinnert sich, daß die Lagebesprechungen bereits mitstenografiert wurden, als er 1942 das Amt des Generalstabschefs des Heeres übernahm. Dies bestätigt also die Auffassung Saur's, daß die Nachschrift bereits im Sommer begonnen hätte. Im übrigen äußerte sich Z. wie der größte Teil der übrigen befragten Generale sehr scharf gegen Saur und bezeichnete ihn als einen ungemein von sich überzogenen Mann, dessen Äußerungen ständig als pro domo gegeben zu verstehen seien. (Kennengelernt hat er ihn aber offenbar erst im Lager Neustadt.)

Über seine Verabschiedung: Z. erzählte, er sei nach der Invasion Ende Juni 1944 zu Hitler gegangen, habe ihn auf ihre früheren Meinungsverschiedenheiten bezüglich Stalingrad und die Krim hingewiesen, wobei die nachfolgenden Ereignisse ihm, Zeitzler, rechtgegeben hätten, und habe erklärt, daß nach dem Gelingen der Invasion der Krieg mit Sicherheit militärisch verloren sei und unbedingt beendet werden müsse. Hitler habe getobt, und bereits am folgenden Tage sei er aus seiner Funktion entfernt worden, Fahrer und Bursche habe man ihm entzogen und er sei - erst in Berchtesgaden, dann in Zossen und Berlin - unter gewisse Aufenthaltsbeschränkungen und Bewachung gestellt worden, da Hitler erfahren wollte, mit wem er "konspiriere". Als seinen Nachfolger habe Hitler dann Guderian gewählt, da er gesagt habe, jetzt solle einmal der Chef des Generalstabs werden, der immer am meisten über den Generalstab geschimpft habe.

Der Umgang mit Hitler sei im übrigen unterschiedlich gewesen. Manchmal habe man etwas, was Hitler sich in den Kopf gesetzt hatte, durch ständiges Bohren ändern können, manchmal nicht. So in seinem Falle etwa auf der einen Seite der Rückzug der Heeresgruppe A aus dem Kaukasus, auf der anderen Seite dagegen etwa der Rückzug der 6. Armee aus Stalingrad. Allgemein habe man mit Hitler ruhig grob werden können, das habe er durchaus vertragen.

Zur Invasion: An der Verknennung der Invasion als bloßes Ablenkungsmanöver sei Jodl Schuld gewesen, der noch lange auf die eigentliche Aktion am Pas de Calais gewartet habe. An diesem Beispiel zeigt sich jedoch u.a. die häufige Ungenauigkeit der Erinnerungen Z.'s, der jetzt noch der Auffassung ist, die Anglo-Amerikaner hätten damals an einigen Stellen Landungsversuche unternommen, um festzustellen, wo es am besten ginge. Wären alle Versuche fehlgeschlagen, - so meint Zeitzler, - so hätten sie sich wieder zurückgezogen, um es an einer anderen Stelle, evtl. auch am Pas de Calais, zu versuchen.

Zur Versorgungskatastrophe Stalingrad: Die Operationsabteilung des Generalstabs der Luftwaffe habe damals vorher erklärt: Wir können St. nicht versorgen. Dies sei von Jeschonnek bei der Vorlage an Göring unter Berücksichtigung der Mentalität des Reichsmarschalls in ein "kaum versorgen" abgewandelt worden, woraus dann schließlich Göring gemacht habe: "Wir können St. versorgen."

Über General Förster äußerte sich Z. recht absprechend, er habe gewisse charakterliche Mängel und sei sehr von sich selbst überzogen. Hitler habe F. ausgesprochen gehaßt, nachdem ihm dieser 1938 erklärt habe, der Westwall sei schlecht und ein bloßes Propagandaunternehmen. An seiner Ablösung nach Rshew sei F. jedoch unschuldig gewesen. Hitler, der ja damals Schuldige für die Winterkatastrophe gesucht habe, sei natürlich an F. nicht vorübergegangen.

Zur Blauen Division: Die Division habe an der Ostfront nichts geleistet und sei daher bereits in der zweiten Hälfte 1942 aus der Front herausgenommen und nur noch im Partisaneneinsatz verwendet worden. Nach Z.'s Erinnerung sei die Division jedoch noch zur Zeit seiner Ablösung im Juni 1944 dort eingesetzt gewesen.

Zu Dünkirchen: Schuld daran, daß die englische Armee habe entkommen können, sei lediglich Hitler gewesen, der seine Kräfte unterschätzt und ohne Befragung seiner Truppenführer gehandelt habe. Hitler habe damals lieber die Aktion gegen die Engländer nur 50 %ig, die Schlacht in Frankreich dagegen 100 %ig durchführen wollen.

Sepp Dietrich beurteilt Z. als einen persönlich durchaus anständigen Mann, der jedoch durch die ihm übertragenen Aufgaben ständig überfordert worden sei. Infolge fehlender Ausbildung habe er an sich keine Division, geschweige denn ein Korps führen können.

Zu Hitlers Frontbesuchen: Hitler sei nur sehr schwer dazu zu bewegen gewesen, nach vorn zu fliegen, da er sich für unersetzlich hielt. Neben dem aus der Widerstandsliteratur bekannten Besuch bei der Heeresgruppe Mitte erinnerte sich Z. noch an einen weiteren Besuch Hitlers bei der Heeresgruppe Süd im Frühjahr 1943. Als Z. damals in dieser Sache vorstellig geworden war und Hitler bedeutet hatte, er müsse unbedingt selbst zur Heeresgruppe Süd fliegen, habe sich Hitler zunächst hinter Keitel versteckt (K. hat gesagt, ich dürfe mich auf keinen Fall in Lebensgefahr bringen!) und Z. erst in der folgenden Nacht angerufen: "Zeitler, ich fliege zu Manstein!"

Zu Hitlers und Görings Verhältnis zur Marine: Hitler habe die Kriegsmarine sehr geliebt und sich in dieser Beziehung als Nachfolger Wilhelms II. betrachtet. Dagegen sei Göring, der leicht unter Seekrankheit zu leiden hatte, direkt wasserscheu gewesen. Z. erinnert sich, daß sich Göring des öfteren telegrafisch unter irgendeinem Vorwand abberufen ließ, wenn er schon einmal gezwungen war, an Bord eines Schiffes zu gehen, und die See nicht absolut ruhig war.

Zum Tod Kluges: Z. erinnert sich, daß die Leiche K.'s auf sein Gut gebracht worden war und bereits alles für die Beisetzung vorbereitet gewesen sei, als diese plötzlich von Hitler verboten wurde.

Zur Frage der Offizierskompanien: Diese habe es ausgesprochen nur 1918/19 bei der Brigade Ehrhardt gegeben. Zur gleichen Zeit habe aber auch Ebert eine Bewachungskompanie gehabt, die durchweg aus

Offizieren bestanden habe. Diese hätten in Mannschaftsuniform Dienst getan und u.a. auch später vor dem Reichspräsidentenpalais Posten gestanden. Keitels in den Führerlagebesprechungen vertretene Auffassung könne sich eventuell auf Mob-Planungen zur Zeit der Weimarer Republik bezogen haben und für die Einberufung verabschiedeter Offiziere gültig gewesen sein.

26.4.1957

Heiber 40  
(Dr. H. Heiber)

Vernehmung des ehemaligen Generaloberst Kurt ZEITZLER  
am 13. Juni 1947 von 1400 bis 1600 Uhr  
durch Mr. W. H. RAPP  
Stenograf: Elise MAIER

- F. Wollen Sie uns bitte Ihren vollen Namen angeben ?
- A. Kurt ZEITZLER.
- F. Was war Ihr letzter Dienstgrad ?
- A. Generaloberst.
- F. Herr Generaloberst, wir wollen Sie hier nur fuer ein paar Tage, hoffe ich, als freiwilligen Zeugen im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Prozess gegen einige Ihrer fruheren Kollegen vernehmen. Zu gleicher Zeit wollen wir versuchen, fuer historische, sowohl als auch fuer dokumentarische Gruende von Ihnen ein Bild zu bekommen, von der Zeit zwischen September 1942 und Juli 1944 als Sie Chef des Generalstabes waren. Ist es richtig, dass Sie vorher von amerikanischer Seite noch nie vernommen worden sind ?
- A. Bis jetzt noch nie.
- F. Sie sehen daraus, dass es fuer uns umso wichtiger ist, das ganze Bild zu bekommen. Ich verstehe, dass Sie gesundheitlich nicht ganz auf der Hoche sind und wir werden Ruecksicht darauf nehmen.
- A. Ich bin sehr herzlich und bin Ihnen dafuer sehr dankbar, wenn ich nach einigen Tagen wieder wegkomme.
- F. Wir haben ein grosses Thema vor uns. Wenn Sie irgendwelche medizinische oder andere Hilfe brauchen, wenden Sie sich an uns.
- A. Es ist mir erlaubt worden, meine Frau mitzubringen und es ist mir eine grosse Hilfe, denn Sie weiss was sie tun muss, wenn ich Herzanfaelle bekomme.
- F. Es muss Ihnen selbst ueberraschend gewesen sein, dass Sie von amerikanischer Seite noch nicht verhoert worden sind.
- A. Ich nahm an, dass es daher kaeme, weil ich in der britischen Zone wohne.
- F. Auch andere Herren, wie z.B. General HEUSINGER wohnen in der britischen Zone. - Duerfte ich Sie generell fragen, ueber welche Themen Sie von den Briten vor Ihrer Entlassung vernommen worden sind und wo wir Ihrer Ansicht nach die Niederschriften im Eu-



sammenhang mit diesen Verhoeren finden koennen?

A. Ich bin hauptsaechlich in Bad Nenndorf vernommen worden. Es ist ein Hauptverwaltungslager bei Hannover. Dann habe ich z.B. fuer den ersten Muernberger Prozess eine Denkschrift eingereicht ueber Nenndorf und eine durch den damaligen Verteidiger des Generalstabes Dr. LATENNER. Ich habe darin die Hauptpunkte meiner Taetigkeit niedergeschrieben und die Gruende, die zu meiner Verabschiedung fuehrten. Der Verteidiger hatte damals fuer den Generalstab einige Fragen gestellt, die ich zu beantworten hatte. Die eine Frage war, wie ADOLF HITLER zu den militaerischen Oberbefehlshabern stand und wieso so viele verabschiedet wurden. Die zweite Frage war wegen der Befugnisse der Oberbefehlshaber der Heeresgruppen und die dritte Frage wegen des seinerzeitigen Kommissarbefehls, der in Russland erlassen wurde und der zu meiner Zeit wieder aufgehoben wurde. Das waren die drei Fragen.

F. Ueber was haben die Briten Sie am meisten verhoert?

A. Nur ueber meine Verabschiedungssachen und ueber meinen Kampf mit HITLER. Ich hatte vorher schon 5 mal meinen Abschied eingereicht. Dann haben Sie mich ueber Erfahrungen gefragt, sind aber darauf nicht eingegangen, weil meine Krankheit dazwischen kam. Ich brach in Nenndorf zusammen.

F. Was tun Sie jetzt?

A. Ich wohne in einem Dorf in Schleswig-Holstein. Ich muss tagelang liegen wegen meiner Krankheit. Wenn es mir ein paar Tage besser geht, verrichte ich leichte Gartenarbeiten.

F. Allendorf hat sich niemals mit Ihnen in Verbindung gesetzt?

A. Nein. Es ist mir vollkommen unbekannt.

F. Allendorf ist die historische Division der amerikanischen Abteilung, wo alle fruerehen Generale arbeiten und die Geschichte des Sten Weltkrieges schreiben.

A. Davon weise ich nichts.

F. Wir moechten nun gerne von Ihnen einen kurzen, praesisen Lebenslauf, von der Zeit an als Sie Leutnant wurden bis zu Ihrer

Verabschiedung, mit Ihren Kommandostellen, Vorgesetzten usw.

A. 23. März 1914 Eintritt in das Heer.

August 1914 Ausrücken in den Weltkrieg als Fahnenjunker - Unteroffizier.

Dezember 1914 Beförderung zum Leutnant.

Oktober 1918 Beförderung zum Oberleutnant.

Im ganzen Weltkrieg Verwendung als Kompanieführer und zuletzt als Regimentsadjutant. Zweimal verwundet.

Nach dem Weltkrieg Uebertritt in das 100 000 Mann-Heer, Battalions-Adjutant und Kompaniechef.

1926 bis 1929 Ausbildung zum Generalstabsoffizier.

1929 bis 1932 Generalstabsoffizier.

1932 bis 1934 wieder Kompaniechef.

1934 bis März 1939 wieder Generalstabsoffizier.

März 1939 bis zur Mobilmachung, Regimentskommandeur.

Bei der Mobilmachung Oberst und Chef des Generalstabes des 22. A.K. (General von KLEIST).

In dieser Stellung Teilnahme am Polenfeldzug. Dann Verlegung an den Rhein. Umgruppierung des 22. A.K. in die Panzergruppe A. Dort wieder Oberst und Chef des Stabes der Panzergruppe (General von KLEIST, im März 1940 ).

In dieser Stellung Teilnahme am Frankreich Feldzug bis zur Beendigung. Nach der Beendigung kurzer Aufenthalt in Deutschland.

1941 Verlegung nach Rumänien, immer in derselben Stellung.

Dort Teilnahme am Serbischen Feldzug. Unmittelbar nach Beendigung Wiederverlegung nach Deutschland.

Von dort Verlegung nach Polen, dann Russland Feldzug in derselben Dienststellung.

Ende 1941 Umbenennung der Panzergruppe in 1. Panzerarmee (General von KLEIST).

April 1942 zwischendurch Generalmajor geworden.

April 1942 zum Chef der Heeresgruppe D (unter Feldmarschall von Rundstedt) ernannt. In dieser Dienststellung bis September 1942.

September 1942 zum Chef des Generalstabes ernannt.

Bis 1. Juli 1944 Dienst getan, dann von Dienst entfernt, nachdem ich die Arbeit niedergelegt hatte. Die offizielle Verabschiedung ohne Uniform am 31. Januar 1945. Bis dahin war ich ohne Dienst in der Heimat.

Ich wurde am 9. Juni 1895 als Sohn des evangelischen Pfarrers  
ZEITLER in GOSSHAR (Kreis Luckau Mark Brandenburg) geboren.  
Im Maers 1910 das Abitur auf dem humanistischen Gymnasium in  
Luckau gemacht.

Am 24. Dezember 1914 zum Leutnant befoerdert.

Am 16. Oktober 1918 zum Oberleutnant befoerdert.

Im Januar 1923 zum Hauptmann.

Im Juli 1934 zum Major.

Anfang 1937 Oberstleutnant.

30. Juni 1939 Oberst.

31. Januar 1942 Generalmajor.

Ende September 1942 General der Infanterie.

31. Januar 1944 Generaloberst.

Auszeichnungen:

Im ersten Weltkrieg E.K. I und II.

Im zweiten Weltkrieg: Polenfeldzug: die Spange zum E.K. I. und II.  
Im Mai 1941 das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz.

Im Polenfeldzug Einsatz als Chef des Stabes des SS. A.K., unter-  
stellt der Heeresgruppe Sued (von RUNDSTEDT) . Die unterstellten  
Einheiten habe ich nicht mehr in Erinnerung.

Einsatz im Frankreich Feldzug als Chef der Panzergruppe von  
KLEIST. Unterstellt waren 3 Panzerkorps. Unsere Unterstellung  
abwechselnd, meist aber unter Heeresgruppe von RUNDSTEDT.

Im Serbienfeldzug vom 8. April 1941 bis 20. April 1941 KLEIST  
unterstellt. Im Anfang ein paar Tage selbstaendig und dann WEICHS  
unterstellt, 2. Armee.

Russland Feldzug wieder Chef des Stabes der Panzergruppe, deren  
Oberbefehlshaber KLEIST war. Zunaechst der Armee REICHENAU  
(6. Armee) unterstellt, dann der Heeresgruppe RUNDSTEDT unmittel-  
bar, bis es zum Krach zwischen RUNDSTEDT und HITLER kam. Das war  
im Dezember 1941. Nach RUNDSTEDT bekam die Heeresgruppe  
REICHENAU, bis der ploetzlich starb.

Einsatz bei der Heeresgruppe D bei Feldmarschall von RUNDSTEDT  
(OB West) vom April 1942 bis September 1942. Dann kam meine  
ploetzliche Ernennung zum Chef des Generalstabes im September 1942.

F. Was war der Grund, dass RUNDSTEDT 1941 mit HITLER einen Krach  
gehabt hat ?

A. 1941 war ein Vorstoss der Panzerarmee auf Rostow gewesen. Dieser  
Vorstoss ist von HITLER befohlen worden trotz aller Bedenken, weil  
er aus strategischen Gruenden keine Aussicht auf Erfolg hatte.

Wir meldeten seinerzeit, die Panzerarmee wurde Rostow zwar nehmen, aber nicht halten koennen. Das trat naechher auch ein und die Panzerarmee drang darauf, bis zu einer bestimmten Linie (MIS) zurueckzugehen. Dafuer setzte sich auch HUNDSTEDT ein. HITLER verbot das aber, HUNDSTEDT blieb jedoch bei seiner Ansicht und darauf wurde er das erste Mal weggeschickt.

F.: Sind Sie mit ihm gegangen ?

A. Nein, denn ich hatte nichts mit ihm zu tun.

F. Haben Sie selbst, ausser Ihren Stabsstellungen, Divisionen oder Korps kommandiert ?

A. Nein, ich hatte nur Stabsstellungen.

F. Kam die Berufung als Chef des OKH sehr ueberraschend fuer Sie ?

A. Vollkommen.

F. Hatten Sie irgendeine Erklaerung dafuer ?

A. Ich habe mir darueber sehr den Kopf zerbrochen. -

Es erschien Ende September 1942 der General SCHMIDT, der Chefadjutant von HITLER, den ich persoenlich schon lange Zeit kannte, bei mir, bei HUNDSTEDT und sagte, ich solle ihn sofort per Flugzeug zu HITLER begleiten und solle Gepaeck fuer lange Zeit mitnehmen. Auf meine Frage, weshalb und wofuer erklarte er mir, er duerfe es mir nicht sagen. Ich selbst konnte es mir nicht erklaren, denn als Oberbefehlshaber West kam man seinerzeit ueberhaupt nicht in Beruehrung mit Hitler. Ich hatte auch nicht Geruechte oder dergleichen, die sich bei solchen Faellen bilden, gehoert, sodass ich sehr ungewiss und innerlich veraergert hingeflog. Als ich dort ankam, musste ich mich in den Gaegebunker setzen, ohne mit irgend jemanden zu sprechen. Dort musste ich bis nachts 2 oder 3 Uhr warten. Dann wurde ich zu HITLER geholt. Er redete auf mich 1 bis 2 Stunden ein, ohne dass ich zu Worte kam. Er schimpfte sehr auf HALDER, auf LIST und auf alle moeglichen hoeheren Befehlshaber des Ostens und liess durchblicken, dass er eigentlich der einzige sei, der in Osten gehalten haette. Auf alle waere kein Verlass. Er schloss auf einmal: "Deshalb habe ich befohlen, dass Sie zum kommandierenden General befördert und zum Chef des Stabes ernannt werden. Treten Sie morgen Ihren Dienst an." Damit verabschiedete er mich. Ich habe mir

hinterher den Kopf zerbrochen, was der Grund fuer diese Befoerderung sein koennte, denn ich persoenlich war ja dem fruere-  
heren Gebrauch gegenueber, ausserordentlich jung. Als ich einige  
Tage da war, wurde mir von KEITEL, von JOEL, von GOERING und  
von mehreren anderen jedesmal einzeln gesagt, "Ich habe Sie  
empfohlen". Als ich nachher die Mentalitaet dieser Umgebung  
kennelernte, merkte ich den Grund, dass jeder einen fuer seine  
Partei gewissermassen heranziehen wollte, dass man ihm zu Dank  
verpflichtet waere.

Dann die zweite Moeglichkeit. Ich bekam einige Wochen spaeter,  
von irgendeiner Seite eine Schweizer Zeitung zugesandt. In  
der stand drin, ich waere als unbekannter Generalstabs-Offizier  
zu diesem Posten gekommen, weil ich ein Parteimann waere. Das  
hat mich masslos geaergert. Ich war bisher nur Berufssoldat,  
habe mich von all diesen Sachen ferngehalten, kannte weder  
BORRARI noch HINZLER nachher, was auch in der Zeitung stand,  
ich waere mit HINZLER befreundet. Den hatte ich aber nur einmal  
gesehen. Ich hatte damals geglaubt, dass dieser Artikel von  
dem damaligen feindlichen Nachrichtendienst in die Presse ge-  
bracht worden waere, um meine Stellung den General-Feldmar-  
schaeallen gegenueber zu erschweren. Hinterher habe ich mich  
mir aber surecht gelegt, dass es wahrscheinlich von Seiten  
der Partei faelschlicherweise hineingebracht worden ist, um  
mich gewissermassen zu fesseln. Diese Loesung ist ganz falsch.  
Ich komme heute darauf, weil sie in der Zeitung stand.

F. Waerden Sie sagen, dass die erste Loesung unter Umstaenden die  
war, dass Schmundt Sie Hitler vorgeschlagen hat ?

A. Dass er fuer mich eingetreten ist, moechte ich annehmen, denn  
SCHMUNDT schaeetzte mich hoch.

Nun die dritte Loesung, die ich fuer moeglichhalte. Im Januar 1942  
bekam die Panzer-Armee ein Telegramm, der Chef des Stabes der  
Panzer-Armee, wir waren damals in Mariopol (am asowschen Meer),  
solle sofort in das Fuehrerhauptquartier kommen zur Berichter-  
stattung ueber die Sicherungen der Panzer-Armee in der Sued-  
flanke, wenn er abkoemalich waere. Daraufhin schickte mich HELMST  
in das Fuehrerhauptquartier. Im Fuehrerhauptquartier musste ich

das erste Mal vor HITLER Vortrag halten. Er war sehr besorgt um die Suedflanke des deutschen Heeres, weil das Asowsche Meer zugefroren war und dadurch, die ganze, tiefe Flanke ungedeckt war und keinerlei Reserven dahinter standen. Man sollte der Chef der Panzer-Armee Vortrag halten, was die Panzer-Armee getan haette, falls ein russischer Angriff auf das Asowsche Meer erfolgt waere. Ich trug ihm  $1\frac{1}{2}$  Stunden in meiner sehr temperamentvollen Art vor, was wir an Aushilfen und Improvisationen gemacht hatten. Ich hatte n.B. hinter der Front am Asowschen Meer Truppenerholungsheime gebildet, wozu jede Division ihre besten Leute, mit den hoechsten Auszeichnungen abgeben musste, aber mit schweren Waffen, d.h., wenn 5 oder 6 Artilleristen hinkamen, mussten sie ein Geschuets mitbringen. Bei allen anderen Waffen ebenso. Diese Erholungsheime, ueberall gestaffelt am Ufer des Asowschen Meeres, hatte ich zu Alarm-Divisionen zusammengefasst, die im Bedarfsfalle dann ploetslich die Kueste besetzen konnten, also einen sehr guten Kern bilden konnten, da es ausgezeichnete Soldaten waren. Dann hatte ich saemtliche rueckwaertige Einheiten, die hinter der Armee herumwimmelten, wie z.B. Baeckereikompanie, Schlaechterserikompanie, Depots usw. zu ihrem groessten Aerger in Alarmeinheiten zusammengefasst, die jede Woche alarmiert wurden und die Kueste besetzen mussten. Das ging bis zu den hoechsten Staeben. Selbst der Feldmarschall und ich hatten je ein Schnetsenloch am Asowschen Meer. Saemtliche Beutekanonen, wenn sie auch nur bis zu 10 Stueck Munition hatten, waren am Asowschen Meer eingebaut und die Alarmeinheiten in der Bedienung ausgebildet. Saemtliche Kommandanturen waren angewiesen, auf alle auf der Bahn liegenden Truppen- und Urtaubertransporte sofort an das Asowsche Meer abzu-drehen und eine Unmenge solcher kleinen Einzelheiten. Das imponierte damals HITLER sehr und er sagte am Schluss, die Panzer-Armee habe alles getan was sie tun koennte. Spaeter sagte mir SCHNEIDER: "Sie haben durch diesen Vortrag viel fuer Ihre Karriere getan". Ich habe das deshalb in Erinnerung, weil ich damals als Soldat sehr betruebt war, denn ich hatte die 1. Panzer-Armee aufgebaut und

durch alle Feldwege betreut und wollte bis Kriegsende bei ihr bleiben. Als ich dann spaeter Chef des Generalstabes war, erzaehte mir noch ein Herr, dass HITLER am naechsten Tage in einem grosseren Kreis gesagt haette: "Gestern habe ich einen Meister des Improvisierens kennengelernt" und das sollte bei ihm ein grosses Lob bedeuten, denn er warf dem Generalstab immer vor, er koenne nichts. Bei nachtraeglichen Ueberlegungen bin ich zu der Ueberszeugung gekommen, dass dieser Vortrag wahrscheinlich der Grund war, dass ich dann ploetzlich Chef des Generalstabes wurde, zumal ich spaeter die spontane Menschenbeurteilung von HITLER kennenlernte. Deshalb glaube ich, dass dieser Grund wohl mit ausschlaggebend war. - Dagegen moechte ich noch einen vierten Grund angeben, der mir, nachdem ich das Hauptquartier naeher kannte, eingefallen ist: HITLER wollte wahrscheinlich einen ganz jungen General, ein unbeschriebenes Blatt nehmen, wie er es in seiner Partei auch machte mit jungen Leuten, weil er glaubte, diese jungen Leute wuerden glaeubig zu ihm aufblicken und alles fuer gut halten was er sagte. Dieser Grund hat meinem Gefuehl nach wohl auch mitgespielt.

- F. Eine Kombination zwischen Ihrer 3. und 4. Loesung scheint mir die richtige zu sein.
- A. Ich bin auch zu dieser Loesung gekommen. Es ist moeglich, dass mich der eine oder andere vorgeschlagen hatte, aber auf solche Vorschlaege ging HITLER eigentlich nie ein.
- F. Wie viele Tage nach HALDER haben Sie uebernommen?
- A. Ich habe ihn persoenlich abgeloeest und uebernommen.
- F. Haben Sie dann den Generalstab Personenmaessig in den naechsten Monaten umorganisiert?
- A. Ich habe den einen oder anderen Abteilungschef im Laufe von Wochen oder Monaten abgeloeest durch einige andere, weil ich als Front-Generalstaebler es nicht schaeetzte, dass Leute zu lange hinten sassen. Darunter war der Chef der Abteilung II, dann ein sogenannter Oberquartiermeisterposten. Dagegen habe ich einige gute, die auch Frontauffassung hatten gelassen, wie HEUSINGER u.a.
- F. Sie sagten, dass HITLER besonders auf LIST eine Wut hatte. Was waren die Gruende dafuer?

- A. HITLER war veraergert, dass die Kaukasus-Offensive nicht durchgebrochen war. Er suchte dafuer einen Schuldigen, den suchte er in General von LIST. Er schimpfte auf ihn, er haette die Karten nicht genau studiert und machte ihm ganz eigentuemliche Vorwuerfe.
- F. Haben Sie waehrend Ihrer Dienstzeit als Chef des OKH ehrenhalber das Goldene Parteiabzeichen bekommen ?
- A. Nein, weil ich schon nach 2 oder 3 Monaten scharf mit HITLER zusammenstiess wegen Stalingrad und gegen ihn eine andere Stellung einnehmen musste wie die anderen Offiziere. In den ersten Monaten hat er mich auffallend gut und zuverkoemmend behandelt. Dann kam aber nach 2 Monaten die schlechte Lage an der Ostfront und sich die Einkreisung der Saalingrad-Armee einzeichnete. Ich bin sehr stark mit ihm zusammengeprallt, weil ich vom ersten Tag an die Einkreisung Stalingrad's fuer Wahnsinn hielt. Er koante ungeheuer scharf mit Ausdruecken werden und das liess ich mir nicht bieten, was sich die anderen durch jahrelange Zusammenarbeit bieten liessen. Ich wurde genau so ausfallend wie er. Ich sagte ihm damals: " Wenn Sie Stalingrad befehlen, so ist das ein Verbrechen gegen das deutsche Heer und gegen das deutsche Volk." Er wurde sehr waetend, beschimpfte mich, lenkte es aber hinterher wieder ein. Der Konflikt wegen Stalingrad ging immer weiter. Ich sagte immer, dass es jetzt noch Zeit waere und als dann die Kapitulation von Stalingrad kam, reichte ich mein erstes Abschiedsgesuch ein. - Nach diesem Krach wegen Stalingrad schickte HITLER, SCHMUNDT zu mir. Nachdem wir einige Stunden zusammensassen, rueckte SCHMUNDT heraus, dass HITLER mir etwas schenken wolle. Ich sagte ihm, " so lange ich in dieser Stellung bin, lehne ich jede Auszeichnung und jedes Geschenk ab, weil ich sonst nicht offen fuer meine Meinung eintreten kann." SCHMUNDT erklarte mir, dass er das HITLER nicht sagen koenne. Darauf gab ich ihm zur Antwort, dass ich es ihm (Hitler) dann selbst sagen werde. SCHMUNDT erklarte sich dann bereit, HITLER meine Antwort zu ueberbringen. Er muss es HITLER dann auch wirklich gesagt haben, denn er (Hitler) war 4 Wochen sehr veraergert.

P. Die Panzergruppe KLEIST war bei Ihrem Vormarsch auf BELGRAD, soweit ich mich entsinne, unter dem taktischen Oberbefehl von General WEICHS ?

A. Sie war, soweit ich es noch in Erinnerung habe, einige Tage selbstaendig, unter dem OKH, weil WEICHS von Westen kam, sehr weit von uns entfernt war und mit uns keine Verbindung aufnehmen konnte. Deshalb hatten wir einen Verbindungsoffizier vom OKH zu uns. Als WEICHS naeher heranrueckte, dass er mit uns Verbindung aufnehmen konnte, wurden wir ihm unterstellt.

P. War damals der 2. Armee oder der Panzergruppe KLEIST eine Luft-einheit beigegeben, ich sage nicht unterstellt, die entweder auf Wunsch oder auf Befehl von WEICHS oder KLEIST Belgrad bom-badierte ?

A. Die Luftsache mit Belgrad ging direkt vom Fuehrerhauptquartier aus, es ging der Einsatz von Norden aus. KLEIST kam von Sofia und WEICHS von Westen. Wir hatten mit der Luftwaffe nichts zu tun und erfuhren die Bombardierung von Belgrad, soviel ich weiss, hinterher. Wir hatten nur eine ganz kleine Aufklaerungseinheit, wenn ich mich nicht ganz tauesche, RICHTHOFEN. Ich weiss es aber nicht genau.

P. Wissen Sie, dass KLEIST jetzt in Jugoslawien ist ?

A. Ich habe im Rundfunk gehoert, dass er ausgeliefert werden wuerde.

P. Ich hatte versucht, von Herrn Feldmarschall von KLEIST Antworten auf spezielle Fragen zu erhalten, die ich aber bis jetzt nicht bekommen habe. Ich werde Ihnen die Fragen vorlegen, ob Sie in der Lage sind, diese zu beantworten. -

In der Stadt Belgrad selbst und in der Umgebung von Belgrad, wurden, auf Grund dokumentarischer Beweise, die wir hier haben, eine Anzahl von sogenannten Suchoesmassnahmen durchgefuehrt. Das waren Dinge, die sich entweder auf Geiselerhaengungen, Geiseler-schies-sungen, Niedertrennung von Hausern, in einem Fall Niedertrennung einer ganzen Ortschaft, Zwangsevakuierung der maennlichen Be-voelkerung und aehnliche Dinge beziehen.

Wissen Sie, ob zu Ihnen ein solcher Befehl fuer solche Massnahmen von WEICHS gekommen ist ? Wenn nicht, hat dann KLEIST dem OKH

unterstanden ? - Ich dachte, dass die Frage deshalb berechtigt ist, weil die eigentliche Ausfuehrung dieses Befehls ja auf der Kompanie- und Bataillonsebene durchgefuehrt wurde, sodass die Weitergabe dieses Befehls auf dem Dienstwege bis nach unten kam.

- A. Dem Feldmarschall KLEIST hat nur der erste Teil bis KISCH, zwischen Sofia und Belgrad unterstanden, nachher WEICHS. Meine Kenntn i s waehrend dieser 10 Tage basiert nur auf der rein Fuehrungsmassige. Die Korps und die Gruppen konnten so etwas ja nicht waehrend des Kampfes ausfuehren.
- F. Wir wollen jetzt nicht von Urteilen im Zusammenhang mit Kriegsgerichten sprechen, sondern von Massnahmen, die die Genfer und Haager Landkriegsordnung verletzen. Sind durch Ihre Saende, in Ihrer Eigenschaft als Chef, Befehle von WEICHS gekommen, die Feldmarschall von KLEIST zum scharfen Einschreiten gegen die Zivilbevoelkerung aufforderten ?
- A. Nein, in der Zeit nicht. Meinen Gefuehl nach koennen solche Saehen nur nach der Kampfhandlung vorgekommen sein, waehrend der Kampfhandlung nicht. Wir hatten nur regulaeere Truppen und einen regulaeeren Kampf gehabt. Die Randentaetigkeit lebte erst nach dem Zusammenbruch auf.
- F. Ist WEICHS in Belgrad eingerueckt ?
- A. Ja, und er hat den Waffenstillstand unterzeichnet. Damit hoer-ten die Kampfhandlungen auf. Zu der Zeit war ich schon wegge- flogen, WEICHS kam 4 Oder 5 Tage spaeter.
- F. Koennen Sie sich erinnern wer damals Chef bei WEICHS war ?
- A. Wahrscheinlich Friedemann von ARNIM.
- F. Haben Sie sich waehrend Ihrer Dienstzeit als Chef des General- stabes dienstlich einerseits durch den Generalquartiermeister und andererseits durch den Wehrmachtsfuehrungsstab mit dem Kom- plex der Suchmassnahmen auf allen Kriegsschauplaetzen oder ueberhaupt damit nicht befasst ?
- A. Ich hatte mich mit Suchmassnahmen ueberhaupt nicht zu befassen. Der Chef des Generalstabes des Heeres war eigentlich nur Chef des Stabes fuer die Ostfront, alles andere machte das OKW und der Wehrmachtsfuehrungsstab. Der Chef des Stabes befasste sich nur

mit operativen Dingen, Sachen hinter der Front gingen ihm nichts an.

F. Ich moechte Ihnen nicht einen langen Vortrag halten, ich glaube aber, es ist notwendig, Ihnen zu sagen, worauf ich anspiele. Es ist uns klar, dass Ihre Verantwortung nur auf das Operative beschaenkt war und weiterhin auch waehrend Ihrer Dienstzeit nur auf die Russlandfront. Auf der anderen Seite ist Ihnen klar, dass alle Befehle, die vom OKW ausgegeben wurden verteilermassig auch an das OKH gegangen sind. Soweit Sie nicht direkt arbeitsmassig mit diesen Dingen zu tun gehabt haben, kann ich mir nicht vorstellen, dass Sie nicht zumindest ueber diese Dinge informiert waren, ganz besonders, wenn es sich um Befehle militaer-politischer Natur handelte, die von grosser Tragweite waren und die ich als typische Hitler-Befehle bezeichnen moechte. Ich kann mir auch weiterhin vorstellen, dass Sie unter Umstaenden sowohl dienstlich, als auch gelegentlich bei einer Flaesche Wein mit Ihren Kollegen innerhalb des OKH wie auch mit Ihren Gegenspielern im OKW ueber solche Dinge gesprochen haben. Der Komplex der Suchmassnahmen war ja nicht nur fuer die Operationsgebiete Sued-Ost, West oder Sued wichtig, sondern wurde im Osten durch den sogenannten Kommissarbefehl und spaeterhin durch die Bandenbekempfangsanordnung fuer den Osten ausgebaut. Es ist also eine Sache, die man de jure wohl aber nicht de facto zwischen OKW und OKH 365 Tage trennen konnte. Auch wuessen Sie in dem Panzerschrank, den Sie von HALDER uebernommen haben, alte Befehle von HITLER, die von KUNTSEL weitergegeben wurden, gefunden haben, die verteilermassig an das OKH gegangen sind. Es ist fuer uns wichtig, von Ihnen zu wissen, wie Sie damals als Mensch diesen Dingen gegenueber eingestellt waren. Haben Sie jemals als Soldat und Chef gegen diese Dinge Einspruch erhoben aus Gruenden der Menschlichkeit, aus Gruenden der Haeger-Landkriegsordnung, aus Gruenden, dass es psychisch falsch ist und, dass es taktisch und militaerisch falsch ist.

A. A Was Sie eben sagten, stimmt in den Gedankengaengen fuer den Teil, wo man etwas ohne weiteres verteilermassig bekam, wenn man es auch

nicht befehlsmässig bekam. Fuer einen anderen Teil stimmt es nicht, und zwar durch den Geheimschutzbefehl, in dem es hiess, dass es nur an diejenigen gegeben wurde, die dafuer in Betracht kamen. Ich darf Ihnen vielleicht drei Beispiele dafuer geben. Den typischen Kommandobefehl habe ich auf den Verteilerweg voll bekommen, mit dem ungefahren Zusatz von JODL "zur sinnmassigen Durchfuehrung an der Ostfront". Diesen Kommandobefehl, den ich mit vielen anderen voll verurteilt habe, habe ich in den Papierkorb geworfen und habe es JODL und SCHMUNDT gemeldet. Ich habe gesagt, die Ostfront mache so einen Schmutz nicht mit. JODL hat sich beschwert. SCHMUNDT sagte mir, er muesse es dem Fuehrer melden. Er ging auch hin, aber es erfolgte nichts. Grund: vielleicht glaubte er (Hitler) fuer den Osten kaeme es nicht in Frage oder umgekehrt, erkannte Hitler vielleicht seinen Widerstand in solchen Dingen. -

Der Kommissarbefehl wurde bei Beginn des Russlandfeldzuges erlassen. Damals war ich Chef der Panzergruppe, die zunaechst in der Front nicht eingesetzt war, deshalb erfuhr ich als Chef den Kommissarbefehl erst bei Beginn des Russlandfeldzuges. KLEIST und ich waren sehr dagegen. Als ich zum Chef des Generalstabes wurde, fasste ich mir ein Herz und ging zu HITLER und ersuchte ihn, unter vier Augen, den Kommissarbefehl aufzuheben und sagte ihm, dass wir den Befehl an der Front nicht ausgefuehrt haetten. Ich sagte ihm weiter, dass es Unsinn waere, einen solchen Befehl weiter aufrecht zu erhalten. Ich wusste, dass er aus Gruenden der Menschlichkeit diesen Befehl nicht aufheben wuerde und suchte nun in seine Mentalitaet hineinzukommen, indem ich ihm sagte: "Ausserdem ist der Befehl sehr unklug, denn wenn die Kommissare wissen, dass sie hinter der Front umgebracht werden, machen sie es mit unseren deutschen Soldaten ebenso." Dieser Gedankengang beeindruckte ihn sehr. Von diesem Kommissarbefehl ist er abgegangen. Ich weiss nicht, wann die offizielle Aufhebung herauskam, aber ich glaube, es war aufgrund dieses Gespraches, der eine Grund hatte ihm imponiert.

P. Hier ist der Kommandobefehl. Wollen Sie denselben bitte durchlesen ?

A. Zu dieser Zeit war ich nicht Chef des Generalstabes des Heeres. Ich habe sicher einen Auszug bekommen. - Ich weiss ausser den beiden Beispielen des Kommando- und Kommissarbefehls noch zwei weitere Beispiele. - HITLER gab solch ganz grobe Befehle entweder selbst, indem er die Sachen diktierte, oder er liess es von KEITEL oder JODL machen. Er wollte einen solchen groben Befehl herausgeben im Juni 1943 wegen Kursk und da habe ich mich geweigert, diesen weiterzugeben. Ich habe zwei Faelle, die ich hier angeben kann, in denen ich mich geweigert habe, Befehle weiterzugeben. Der eine Befehl war fuer Stalingrad, wo die offene Lage drin stand " Ich mache Euch wieder frei" usw.. Darauf kam SCHMUNDT zu mir und erklarte mir, ich wuesse den Befehl weitergeben. Ich sagte ihm, dass ich wegen Stalingrad meinen Abschied eingereicht habe und ich diesen Befehl nicht weitergebe. SCHMUNDT meldete es dann HITLER. Dieser Befehl ging dann auf dem Adjutantendienstwege heraus, ohne, dass ich zur Rede gestellt wurde wegen meiner Weigerung. Der zweite Fall war wegen Kursk. Es handelte sich auch hier um einen sehr blutrueenstigen Befehl. SCHMUNDT kam zu mir und sagte mir, HITLER wuerde mir heute einen selbstentworfenen Befehl vorlesen, den ich weitergeben sollte. Ich wurde dann auch geholt und HITLER kam mir sehr freudig erregt entgegen. Er wollte andere fuer diesen selbst entworfenen Befehl begeistern und sagte: " Ich habe hier selbst einen ausgezeichneten Befehl entworfen, hoeren Sie ihm an und geben Sie ihn dann hinaus." Er las ihn mir vor, es waren mehrere Seiten. Ich sagte dazu kein Wort und blieb sehr ernst. HITLER fragte mich am Schluss, ob mir der Befehl wohl nicht passe und ich verneinte es. Darauf nahm er den Befehl, zerkrueellte ihn und warf ihn in den Papierkorb. Der Befehl ging dann auch nicht hinaus. Das war aber das einzige Mal, wo ich das erreichte.

Fd. Nun moechte ich Sie fragen, ob Sie Ihre Zivilcourage auch gegenueber solchen Befehlen anwenden konnten, die wohl das Taktische angrenzen und taktische Zwecke erfuehlen sollten, aber ein gewisses Grad der Menschlichkeit verletzen? Es wurde uns immer gesagt, dass man HITLER gegenueber keinen Befehl verweigern konnte.

- A. Man riskierte in dem Moment alles. Er konnte in dem Moment, anstatt den Befehl wegszuwerfen, auf den Knopf druecken und die SS rufen.
- F. Sie wussten aber, dass Sie in Ihrer Position gegenueber Ihrem Vaterland und Ihrem Volke sehr schuldig waren, als Ihr eigenes Leben.
- A. Der Mann an der Front setzt sich ein und der hinter der Front muss sein Leben auch einsetzen. Ich habe HITLER auch gesagt: "Mein Fuehrer, genau so wie Sie vor Deutschland die Verantwortung tragen, trage ich sie vor der Truppe." Man musste unter 4 Augen mit ihm sprechen, dann konnte man etwas erreichen. Wenn noch andere Leute dabei waren, liess er niemanden reden. Man musste unhoeftlich sein und z.B. sagen "Lassen Sie mich doch auch einmal ausreden".
- F. Damit hatte wohl auch JOEL einen gewissen Erfolg ?
- A. JOEL war eine ganz andere Natur, keine kampfertaecher. Er konnte sich nicht aufschwingen, HITLER zu widersprechen.
- F. Er hat mir gesagt, dass es ihm als gebueertigen Bayern nicht schwer gefallen ist, seine Meinung offen zu sagen.
- A. Nach oben nicht.
- F. Hatten Sie Gelegenheit, sich mit dem bezuechteten Paragraph 47 der Militaerstrafordnung zu befassen ? Ist Ihnen der Paragraph bekannt ?
- A. Im Moment kann ich es nicht sagen.
- F. Es ist der Paragraph der besagt, dass ein Befehl nicht ausgefuehrt werden braucht, wenn er gegen die Gesetze des eigenen Landes innerhalb des kriminellen Gesetzbuches verstoesst und wenn man weiss, dass ein solcher Befehl kriminell ist. Haben Sie sich ueber diesen Paragraphen jemals den Kopf zerbrochen ?
- A. Ich habe im grossen die Richtlinien gehabt, was kannst du als anstaendiger Soldat und guter Christ tun.
- F. Konnte ein Mann Ihres Dienstgrades oder selbst auch ein Mann im Rang eines Generalfeldmarschalls dasselbe tun, was Sie getan haben, d.h., jemanden die Buendel vor die Fuesse werfen und sagen, ich bin fertig, selbst auf das Risiko hin, dass es KZ oder den Tod bedeutet?

- A. Die Befehlshaber, die Armeefuehrer usw. konnten dies nicht riskieren, weil sie zu wenig an ihn (Hitler) herankamen. Dagegen die, die innerhalb des Schutzkreises waren, konnten es riskieren.
- F. Konnten die Befehlshaber, Armeefuehrer usw. nicht einen Privatbrief schreiben ?
- A. Ja, das ist auch vorgekommen.
- F. Angenommen Sie waeren Feldmarschall gewesen, mit Ihrem Temperament Ihrer Natur, Ihrer christlichen Erziehung usw. und Sie haetten so einen Wisch bekommen, haetten Sie es so hingenommen ?
- A. Nein, auf keinen Fall.
- F. Was haetten Sie getan ?
- A. Wenn auf solch einen Befehl saemtliche Oberbefehlshaber ihren Abschied eingereicht haetten und gesagt haetten, wir machen da nicht mehr mit, haette ja etwas geschehen muessen.
- F. Warum hat sich Ihrer Ansicht nach, die Masse der Oberbefehlshaber nicht geweigert, derartige kriminelle Befehle auszufuehren ?
- A. Meinem Gefuehl nach, hat es doch ein Teil getan, z.B. die, welche so schnell verabschiedet wurden. Auch z.B. HIKIST und MANSTEIN haben sehr viele Schwierigkeiten gemacht. Die haben auch gesagt, wir machen nicht mehr mit und sind dann eben weggeschickt worden.
- F. Wurde jemals ein General wegen Nichtausfuehrung eines sogenannten Hitler-Befehls in ein KZ ueberfuehrt oder vor ein Kriegengericht gestellt ?
- A. Ich halte es fuer moeglich, kann aber im Augenblick kein Beispiel sagen.
- F. Herr Generaloberst, Sie haben doch sicher in den Zeitungen gelesen, dass von LIST unter Anklage gestellt wird. Sind Sie darueber ueberrascht oder haben Sie das erwartet, aufgrund der Vergangenheit von LIST oder aufgrund der Rechtsucht der Amerikaner ?
- A. Bei uns erscheinen sehr wenig Zeitungen und aufgrund der Papierknappheit bekommen wir meistens auch nicht die, die erscheinen. Wir leben wie auf einer Insel. Ich habe aber davon gehoert, dass List und eine Reihe anderer angeklagt werden. - Ich kenne LIST nur als einen sehr aufrichtigen Soldaten.
- F. Wuerden Sie bitte einmal dieses Dokument lesen ?

A. (nachdem der Zeuge das Dokument gelesen hat)

Das kann ich mir alles nur so erklären, dass solche Befehle aufgrund des starken Druckes von oben herausgegeben wurden.

F. Wie lange, Herr Generaloberst, würde es dauern, zeitlich gesprochen, mir die Gründe Ihres Rücktrittes zu sagen?  
Wollen wir das lieber auf Montag verschieben?

A. Mir wäre es aus gesundheitlichen Gründen lieber.

F. Gut, denn sehen wir uns Montag wieder.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Vernehmung des Generaloberst Kurt ZEITZLER  
am 16. Juni 1947 in der Zeit von 10 - 10,45  
durch Mr. Walter H. RAPP,  
Director, Evidence Division,  
Stenographin: Lilly Daniel. Anwesend: Mr. F. KAUFMAN ,

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
1948 156

1. F. Sie sind Herr Generaloberst Kurt ZEITZLER?

A. Ja.

2. F. Sie wurden am 13. 6. das letzte Mal vernommen?

A. Ja.

3. F. Ich möchte heute mit Ihnen 3 Punkte durchgehen. Ich möchte  
zuerst die Umstände wissen, die zu Ihrem Rücktritt im Juli  
1944 geführt haben,  
dann möchte ich mich mit Ihnen über den Inhalt des sogenannten  
"Roten Esels" unterhalten,  
und drittens möchte ich auf den berühmten § 47 zurückkommen.-  
Würden Sie, bitte, mit Ihrem Rücktritt anfangen.

A. Als ich einige Zeit in meiner neuen Stellung war, erkannte  
ich, dass HITLER in dem Chef des Generalstabes keinen Berater  
haben wollte, wie man es von der Chefstellung gewöhnt war,  
sondern lediglich einen Mann, der seine Befehle und Ansichten  
bedingungslos aufnahm und weitergab, auf seine Ideen kritiklos  
einging und für seine Führung und für ihn selber nur Propaganda  
machte. Das sah man nach einiger Zeit bei mir zu inneren  
Konflikten führen. Diese Konflikte mussten unweigerlich  
zu schweren Zusammenstößen führen; denn ich hatte bis  
dahin meine Ansicht frei und offen vertreten und nie aus  
meiner Gesinnung ein Hehl gemacht. Ich hatte nicht vor,  
das in meiner neuen Stellung zu ändern, trotzdem mir bei  
meinem Antritt KEITEL gesagt hatte, dass man HITLER nie  
Unangenehmes sagen dürfe und ihm auch nie widersprechen  
dürfe. Das wollte er mir mitgeben. Von diesem Moment an kam  
ich schon in Konflikt. 2 Monate später kam es zum ersten

ersten schweren Zusammenstoss, als im November die russische Winteroffensive begann und sich die Lage von STALINGRAD abzeichnete. Ich vertrat sehr scharf und sehr ernst den Standpunkt, die Armee müsse zurückgenommen werden. Er suchte mich zu überzeugen, ich führte meine Gründe dagegen an. Er wurde sehr grob. Ich wurde auch sehr deutlich und sagte, was schon in <sup>der</sup> vorigen Vernehmung zur Sprache kam, dass es ein Verbrechen wäre, die 216 000 Mann in Stalingrad zu lassen. Von diesem Moment ab hatte ich während der ganzen Stalingradzeit sehr scharfe Kämpfe mit ihm. Als ich ihm zum Schluss ausführte, dass es so weit nicht hätte kommen sollen und mein Abschiedsgesuch einreichte, tat er es zu meinen Akten - es war damit erledigt.

4.P. Das war im November 1942?

A. Es fing 1942 an, die Abschiedsbitte war <sup>um</sup> 1943 herum. Ich wollte es bei der nächsten Gelegenheit wieder versuchen. Es kam zu Massnahmen und Ansichten, die nicht meine Zustimmung fanden, es kam dann immer wieder zu Kontroversen, es kamen Jähzornausbrüche, wie z.B. dem General HEIM gegenüber, dem er als kommandierendem General an der Front durch KEITEL die Achselstücke abreißen liess und ins Gefängnis brachte. Ich mischte mich ein und sagte, dass das unerträglich wäre. General HEIM war der Chef von REICHENAU gewesen und hatte ein Panzerkorps. Was aus ihm später geworden ist, kann ich nicht sagen.

5. F. War es Generalleutnant HEIM?

A. Ja.

6. F. Er wurde wieder verwandt und im Westen eingesetzt.

A. Er sass während meiner Zeit im Gefängnis und wurde auch nicht verhört.

Alle diese Sachen führen zu immer grösseren Konflikten in mir. Ich bat 2mal mündlich/<sup>vergebens</sup> um meinen Abschied. Da entschloss ich mich, es schriftlich zu versuchen. Die Veranlassung dazu war die krasse Verabschiedung von MANSTEIN und KLEIS

Die beiden waren ganz plötzlich ohne mein Wissen verabschiedet, trotzdem er vorher mit mir hätte darüber sprechen müssen. Hitler schätzte es nicht, wenn man ihm Briefe schickte. Ich war mit Manstein einer Ansicht in operativen und anderen Fragen. Der Brief hat auf ihn sehr gewirkt, wie ich später erfuhr. Er selbst liess mich in der Nacht zu sich kommen. Er sagte: "Solche Briefe dürfen Sie mir nicht schicken". Ein General muss aushalten. Ich muss auch aushalten!" - Bann war das erledigt. Ich sah ein, dass ich noch schärfere Wege gehen musste, um meine Entlassung zu erreichen. Es spitzte sich bei mir innerlich die Lage weiter zu, und ich wusste, dass es zu einem Krach kommen musste. Ich wusste, dass ein Krach unübersehbare Folgen haben würde. SCHMUNDT hat mich einmal gewarnt, und da SCHMUNDT nur ein Hörrohr von HITLER war, muss es von ihm ausgegangen sein. Er sagte mir eines Tages nach einem Vortrag: "ZEITZLER, Sie reden sich noch ins Konzentrationslager". Ich kam nun zu der Überzeugung, es zu einem vollkommenen Bruch persönlich kommen zu lassen. Ich sah ein, dass ich mit Abschiedegesuchen nicht weiterkommen konnte. Die äussere Veranlassung bot sich, als sich das Zurücklassen der Kurlandgruppe im Juli abzeichnete. HITLER wollte die Kurlandgruppe oben wieder stehen lassen, und ich wollte sie zurückgekommen haben in den Raum von Ostpreussen. Ich trug es vor. Er war dagegen. Ich sagte die Gründe: "Das bedeutet den Abfall von Finnland!" - Er sagte: "Das können Sie als Soldat nicht beurteilen. Aus politischen Gründen muss ich die Sache oben lassen." Ich sagte: "Finnland fällt sowieso ab." Es handele sich bloss darum, und ich sei von seinen Gründen keineswegs überzeugt. Ich blieb 100%ig bei meiner Ansicht. Er sagte sehr abweisend Das kränkte ihn schon und er sagte sehr abweisend: "Ich nehme das zur Kenntnis, Herr General" und wollte damit das Gespräch abbrechen.

Ich ging nicht darauf ein und sagte ihm noch einmal: "Sie haben mich gezwungen, Stalingrad gegen meine Überzeugung mitzumachen, ebenso die Krim gegen meine Überzeugung mitzumachen, - die Kurlandsache kann ich nicht mehr mitmachen.

7.F. Wer hat damals in Kurland geführt?

A. Generaloberst LINDEMANN.

Er reichte, unabhängig von mir, ein Gesuch ein, er könne die Verantwortung nicht tragen. Er bekam den Befehl, dass er zu bleiben hätte. Kurz darauf wurde LINDEMANN aber abgelöst. Er schickte dann, glaube ich, SCHÖRNER hin, den er schätzte und dem er alles zutraute.

Als ich ihn an Stalingrad erinnerte, wurde er bleich vor Wut. Das war schon der innere Bruch. Er brüllte mich an: "Ich trage die Verantwortung und nicht Sie!" - Ich antwortete: "Wie Sie die Verantwortung vor dem deutschen Volke tragen, mein Führer, so trage ich sie vor meinem Gewissen". Das kann mir keiner nehmen". - Darauf war er ruhig und wollte das Gespräch wieder abbrechen. Ich liess es nicht zu, sondern sagte folgendes: "Wenn mich die Gesamtlage auch nichts angeht, sondern das OKW. (Wehrmachtsführungsstab), und ich eigentlich darüber nichts vortragen soll, muss ich doch die Ostlage im Rahmen der ganzen Kriegslage ansehen, und ich muss Ihnen nach reiflicher Überlegung melden: Der Krieg ist militärisch nicht zu gewinnen. Es muss irgendetwas anderes geschehen! Damit meinte ich politische Schritte. Davon durfte man aber nicht sprechen.

8. F. Welcher Natur dachten Sie sich damals die politischen Schritte?

A. Ich dachte an 2 Möglichkeiten: dass er einmal mit Verhandlung anfing; Ich glaubte aber nicht, dass man auf der anderen Seite darauf eingehen würde; und innerlich dachte ich weiter: Er hätte sich erschiessen sollen. Er hat das Volk vollkommen in den Dreck geführt. Damals sah man, dass der Krieg verloren war, und wenn man den Starrsinn von HITLER dazurechnete,

RESTRICTED

- 5 -

konnte man schon damals im Juli die Katastrophe von Mai 1947 voraussehen. Das konnte man sehen, wenn man den Starrsinn HITLERS hinzuaddierte. Das musste man sehen! KEITEL und JODL nahm ich das auch übel, dass sie auf solche Sachen eingingen. Als ich das sagte, brüllte er jähzornig ungeheuer los: Ich sei ein Defaitist - es folgten noch alle möglichen Ausdrücke. Wie er sich etwas beruhigt hatte, suchte er anscheinend etwas einzulenken und sagte: "Die dauernden Misserfolge an der Ostfront haben Ihre Nerven verbraucht." Ich sagte: "Die Lage an der Front hat meine Nerven keineswegs verbraucht; - meine Nerven würden nur unter den Kämpfen mit ihm leiden. Hitler fing nun an, sehr hässlich über den ganzen Generalstab zu schimpfen. Darauf wurde ich wütend und sagte ihm auch in sehr aufgeregtem Ton: "Mein Führer, ich habe Sie 4mal um meinen Rücktritt gebeten, - jetzt verlange ich zum fünften Mal, dass Sie mich endlich wegschicken!" (Ich sagte: "Wegschicken!" Ich habe das noch alles voll im Gedächtnis.) Ich wollte das alles nicht mehr weiter mitmachen. Darauf wurde HITLER kreidebleich und zitterte am ganzen Körper und sagte: "Also Kritik von unten und keine Kritik von oben". Dieser Grundsatz: "Kritik von unten und keine Kritik von oben" war ein Verstoß gegen die nationalsozialistische Grundauffassung. Das war der Bruch. Wir gingen ohne Gruss auseinander. Als ich draussen war, meldete ich mich gleich krank, um zu vermeiden, dass eine Einlenkung erfolgte. Ausserdem war ich innerlich sehr in Anspruch genommen, vor allem durch die Erregung der letzten Wochen; denn diese Aussprache hatte einen innerlich ja ungeheuer bewegt. Und dann: weil man ganz allein dastand. Ich konnte keinen um Rat fragen. JODL und KEITEL - das waren andere Welten. Sie hätten sich gegen mich zusammengetan. Und mit Untergebenen kann man solche Fragen auch sehr schwer besprechen. So dass ich in diesen Nächten alles allein mit mir ausmachen musste. Ich war in den Tagen innerlich richtig

RESTRICTED

RESTRICTED

- 6 -

krank. Dazu kam , dass ich schon immer an erhöhtem Blutdruck gelitten hatte. Es kam nun alles zusammen : Vorher die ungeheure Arbeit - nun keine Arbeit. 3 oder 4 Tage später schickte ich SCHMUNDT einen Brief und schrieb, dass ich meine Wohnung in Potsdam hätte und dass ich dorthin gehen würde. (Ich war in Berlin ausgebombt und hatte dann meine Wohnung in Potsdam). Ich erfähr bis zum 20. Juli nicht mehr vom Hauptquartier. Am 20. 7. höre ich im Radio, dass für den erkrankten Generalstabchef Generaloberst GUDERIAN eingesetzt sei und mit der Führung der Geschäfte beauftragt. Am 20. oder 21. 7. bekam ich einen Brief, ich sollte auf dem schnellsten Wege zum Führerhauptquartier. Was ich da sollte, wusste ich nicht. Ich persönlich hatte sehr viel Sorge, dass ich dort erledigt werden würde. Ich kam also an. Alles war ungeheuer zurückhaltend. Am ersten Tage wurde mir gesagt, Hitler hätte keine Zeit. Am nächsten Tage hiess es wieder: Hitler hätte keine Zeit. Darauf sagte ich: "Dann gehe ich wieder zurück!" Es wurde nicht widersprochen. Ich ging zurück, ohne jemand vom Führerhauptquartier gesprochen zu haben. Nun erfolgten kleine Schikanen gegen mich: Entziehung des Kraftwagens , Entziehung des Kraftfahrers, Entziehung des Burschen, so dass ich auf dem Lande allein war. Dann bekam ich ein Schreiben des Heerespersonalamts, in dem stand: " Der Führer wünscht für Sie keinerlei Verwendung mehr in der Wehrmacht". Und einige Woche später kam ein Schreiben von KEITEL: "Herr Generaloberst..." und dann ging es weiter: "Gegen Sie wird die Verabschiedung ohne Uniform eingeleitet". Dann wurde ich der Führerreserve des Wehrkreises III zugeteilt. Ich wohnte weiter auf dem Lande. Wenn ich einen Urlaub haben wollte, wurde es abgeschlagen. Ich wurde dann vom Wehrkreis III offiziell verabschiedet und bekam meine Abschiedspapiere am 31. 1. 1945.

9. F. Erhielten Sie Ihren Wehrsold weiter?

A. Bis zum 31. 1. 1945 erhielt ich nicht Wehrsold, aber mein Friedensgehalt.

RESTRICTED

Und dann hörte es auf.

10.F. Sie erhielten keinerlei Pension?

A. Ich habe keine bekommen. Es kamen die Kriegsereignisse dazwischen. Ob sie überwiesen wurde, ist mir nicht bekannt. Die Lage in Berlin wurde kritischer. Ich war zunächst bei Bekannten in Mecklenburg und ging dann nach Schleswig-Holstein. Zuerst wohnte ich in Niebüll, war offiziell gemeldet, dann zog ich von dort nach Holstein um, fuhr dann nach Hamburg herein, als die Züge besser gingen. Dort fand ich eine deutsche Dienststelle vor, General KAMMER, Ich bat ihn, den Engländern offiziell zu melden, wo ich wohnte. Ich fuhr wieder zurück und wurde nach 4 Wochen abgeholt und in ein Internierungslager gebracht.

11.F. Hat man versucht, Sie in irgendeiner Art und Weise in den 20-Juli-Putsch hineinzubringen von seiten Ihrer Kollegen, von seiten der Gestapo oder HIMMLERS?

A. Von den Kameraden nicht. Per Radio wurde mein Name hereingebracht. Das war wohl aus Hass dafür aufgespart worden.

12.F. Wie erklären Sie es sich nach Jahren, dass Generalfeldmarschall von BRAUCHITSCH zu dem Befehl Hitlers gekommen ist vom 22. oder 23. Juli gekommen ist?

A. Ganz ehrlich: Ich war erschüttert. Da ist sicher jemand zu ihm hingefahren und hat gesagt: Der Führer wünscht, dass das hier hereinkommt unter diesem Namen.

13. F. Haben Sie vorausgesehen, dass GUDERIAN Ihr Nachfolger werden würde? Oder kam es wie ein Blitz aus heiterem Himmel?

A. An und für sich kam es wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Mit meinem Abgang war die Wut über den Generalstab gross, weil er dem Generalstab vorwarf, er wäre zu sachlich, d.h. sie sollten gläubig an ihn denken und nicht sachlich vortragen

14.F. GUDERIAN hat auch nicht lange ausgehalten.

A. Nein. Später kam eine vollkommene Änderung. Später war BORMANN bei den Lagebesprechungen dabei. Einmal habe ich

ich erlebt, dass VEGELIN sich in einem Vortrag einmischte. Ich fuhr ihn in HITLERS Gegenwart an, dass ich mir das verbiete. Darauf Schweigen. Zu meiner Zeit mischte sich niemand in militärische Angelegenheiten ein. Später wurde das anders.

15.F. Haben Sie eine Erklärung, warum KREBS der Nachfolger von GUDERIAN wurde?

A. Er war an und für sich der tüchtigste Generalstabschef an der Ostfront. Er war eine sehr temperamentvolle Natur, der sich überall durchsetzen konnte. Er fiel auf, dass er auf alle Befehle Hitlers reagierte. Dadurch wurde er auch nach oben bekannt als ein Mann, der sehr vital war und sehr viel Kraft hatte. Ich sagte mir aber, dass er zu jung sei und dieser Aufgabe nicht gewachsen.

16.F. Wie alt war KREBS?

A. Er war 2-3 Jahre jünger als ich. Ich war ja auch noch jung. Die Atmosphäre war mir neu. Ich war es gewohnt, dass man in einer ruhigen Art vortrug und ruhig und sachlich die Dinge durchsprach. Und nun plötzlich die Atmosphäre, wo man nur immer nickte und ja sagte!

17. F. Es war wie: "Ihre Majestät braucht Sonne"?

A. Ja - es wurde einem schon vorher gesagt: "Heute dürfen Sie nichts Ungünstiges bringen".

KREBS war seiner Sache nicht gewachsen. Er hat sicher nicht opponieren können. Leicht war es nicht, da man den Kampf gegen alle Fronten aufnehmen musste. Dazu kamen noch die Sorgen, die man wegen der Lage hatte.

18.F. KREBS fiel in Berlin?

A. Ja, das glaube ich wohl. Nach seiner ganzen Art ist anzunehmen, dass er bis zuletzt die Maschinenpistole gehalten hat und sich verteidigte. So beurteile ich KREBS.

19. F. Haben Sie sich jemals mit General HALDER unterhalten?

A. Ich habe den General HALDER abgelöst und habe ihn einige Minuten gesprochen. Das war mir sehr schwer. Ich war stets

RESTRICTED

- 9 -

Über mir und nun stand ich als junger Mann in dieser Lage vor ihm. Ich sagte: "Es tut mir weh, dass ich in diesem Auftrag vor Ihnen stehe". Ich möchte versichern, dass von mir <sup>dazu</sup> aus/nichts getan ist." HALDER sagte: "Das glaube ich Ihnen. Machen Sie es möglichst kurz". Ich sagte: Selbstverständlich, Herr Generaloberst", ich werde allein übernehmen! HALDER sagte: "Ich habe 2 Bitten: Sorgen Sie für meinen Adjutanten, dass er eine gute Frontstellung bekommt, und dann sorgen Sie dafür, dass ich so kurz wie möglich hier sein muss. Ich sagte: "Jawohl". Halder hatte Tränen in den Augen und sagte: "Gott mit Ihnen" und verabschiedete sich. Seitdem habe ich ihn nicht mehr gesehen.

20.F. War HALDER je in einem Kz?

A. Soviel ich weiss, wurde er mit dem 20. 7. in Zusammenhang gebracht und ist bis zum Schluss im Kz geblieben.

21.F. Das war auch sehr beschämend für das Militär.

A. Jawohl. Er wurde genau so verabschiedet: Ohne Uniform HALDER, - ohne Uniform ZEITZLER.

Das "ohne Uniform" ist eine sehr eintehrende Angelegenheit. Es war dem gleichzustellen, wenn früher ein Offizier wegen einer Schuld oder einer Schweinerei ohne Uniform verabschiedet wurde. Es heisst also, man sei nicht mehr würdig, die Uniform zu tragen. Wenn man 30 Jahre die Uniform getragen hat - ich muss sagen, dass es mich innerlich sehr getroffen hat.

Ich habe es aber keine Sekunde bereut. Ich hätte es nicht anders machen können. -

22. F. Herr Generaloberst, können Sie uns nochmals den Zusammenhang mit dem sogenannten Kommandobefehl geben und welches Ihre Stellungnahme dazu war?

A. Ich kann über den Kommandobefehl verhältnismässig wenig sagen. Er ist aufgrund der Westlagke geboren worden, aufgrund der Unternehmungen <sup>gegen den</sup> im Westen.

RESTRICTED

72

Nachdem ich HITLER die Ostlage vorgetragen hatte, war ich sehr verärgert im grossen, weil es mich anekelte, dass andere sich einmischten wie GÖRING usw. Es spielte sich so ab: Ich wohnte nicht im Hauptquartier, sondern 20 oder ~~xx~~ 30 km entfernt in einem eigenen Hauptquartier und musste täglich zur Lagebesprechung hinfahren. Ich trug zuerst die Ostlage vor. Nach der Ostlage sagte ich meist: "Ich habe zu arbeiten; ich bitte, abfahren zu dürfen." Danach kamen die Westsachen ~~xxxxx~~ heran. Dabei wurde der Kommandobefehl geboren. Man hat davon gehört. Viele waren dagegen. Der Vertreter der Abteilung Ausland sollte gehört werden. Dann hörte man HITLER: "Der Befehl ist zu befolgen".  
 BÜRKNER war Chef von der Abteilung Ausland. Unter ihm war irgendein Ressort...

23. F. BISMARCK.

A. ... dann erfuhr ich von dem vollendeten Befehl. Er kam auf meinen Tisch. Ich sagte: "Er kommt in den Papierkorb, - das geht die Ostfront nichts an". Das wurde HITLER sicher hinterbracht.

24. F. Hatten Sie Gelegenheit, sich flüchtig die Anklageschrift durchzulesen?

A. Sehr genau.

25. F. Haben Sie Kommentare zu machen?

A. Nein. Ich war davon sehr beeindruckt.

26. F. Sie werden gesehen haben, dass der frühere General FÜRTSCH unter Anklage steht in seiner Person als Chef und nicht als Befehlshaber einer Truppe. Das muss Ihnen etwas Neues gewesen sein.

A. Es ist das erste Mal, dass ich erlebte, dass ein Chef zur Verantwortung gezogen wird.

27. F. Wie Sie wissen, wurde BLUMENTRITT freigesprochen.

A. Ja, das habe ich in der Zeitung gelesen.

28. F. Blumentritt war Chef bei RUNDSTEDT und hat auch späterhin geführt. Er wurde angeklagt für die Zeit, in der er geführt

geführt hat. FÜRST hat auch einmal die 1. Armee geführt. Für diese Zeit ist er nicht angeklagt.

A. Ja.

29. F. Ich habe mich mit den Dingen seit August 1945 befasst, und wir sind zu der Überzeugung gekommen, dass, obgleich nach dem Handbuch für den Generalstabsdienst im Kriege der Führer und nicht der Chef die Alleinverantwortung trägt, das wohl juristisch korrekt, aber in vielen Fällen de facto nicht korrekt ist. FÜRST ist u.E. eine sehr starke und kluge Persönlichkeit, der auf dem Balkan seit April 1941 war und nicht wegging, bis er die 1. Armee hatte, was anfangs 1945 war. Er hat unter LIST, KUNTZE, LÖHE und WEICHS gedient. Und wir wissen aus Dokumenten und Zeugenaussagen, dass alle diese Führer aufgrund der Erfahrungen von FÜRST sich sehr auf ihn gestützt haben. Ich bin überzeugt, dass FÜRST schon lange für einen Wechsel auf seinem Posten reif gewesen wäre, wenn nicht besonders die Vorgesetzten sich für sein Bleiben eingesetzt hätten. Das geht aus seinen Personalakten hervor. Nun geht aus dem "Roten Esel" und anderen militärischen Schriften hervor, dass das Verhältnis des Chefs zu seinem Vorgesetzten einer "soldatisch glücklichen Ehe" zu vergleichen wäre. Wenn also ein Chef eine starke Persönlichkeit ist und ein Köhner ist, sein Vorgesetzter jedoch eine schwächere Persönlichkeit, leichter zu beeinflussen oder überaltert und dem modernen Krieg und der Hitlerschen Kriegführung nicht gewachsen, dann fällt doch eine gewisse federführende, moralische und intellektuelle Verantwortung auf die Schultern des Chefs.

Stimmen Sie damit überein?

A. Eine Verantwortung moralisch ganz sicher, de facto eigentlich absolut keine. Wenn ich zurückblicken darf: Mit der Entwicklung des Generalstabes seit dem Weltkriege

war es so: Im Weltkrieg war der Generalstabschef eine viel stärker gestützte Persönlichkeit, als er es später wurde. Im 1. Weltkrieg durfte im deutschen Heere der Chef seinen Entschluss auch schriftlich niederlegen, wenn er mit den Anordnungen nicht übereinstimmte. Er durfte sogar nach oben hin, also an LUDENDORFF, melden: "Der Oberbefehlshaber macht das und das. Ich meine das und das." Diese Sache wurde im 100 000-Mann-Heer schon theoretisch bearbeitet. Im Weltkrieg war der Generalstab zu stark herausgestellt auf Kosten der Persönlichkeit. Als das Dritte Reich kam mit den Grundsätzen des Führerprinzips wurde von oben durch die Adjutantur bei HITLER - zunächst war es HOSSEBACH, dann SCHMUDT - sehr eingegriffen, dass auch im Heer ein ganz scharfes Führerprinzip eingeführt wurde, ein ausgesprochenes Führerprinzip mit Verantwortung. Es setzte sich voll durch, dass der Chef keinerlei Verantwortung hatte. Zwar ist es für jeden Soldaten klar: wenn 2 & zusammen sind, sprechen beide über alles. Die Verantwortung für alles trug der Oberbefehlshaber. Das wechselte nach Auffassung der einzelnen. War ein Chef etwas "groszkotzig", drückte er den Führer beiseite, war der kommandierende General eine ausgesprochene Persönlichkeit, tat er eigentlich alles allein, dass der Chefposten nur ein kleiner Rat-Posten war. Das war auch nach der Auffassung der Hitler-Zeit das Richtige. Einspruchsrecht gab es nicht mehr.

30. P. Danke, das ist alles.

---

Vernehmung des Generaloberst Kurt ZEITZLER  
 durch Mr. FRED KAUFMAN, Chief, Interrogation Branch,  
 am 16. Juni 1947 von 11,15, 11,45 Uhr.  
 Stenographin: Lilly Daniel.

1. F. Welche Fälle sind Ihnen bekannt, in denen ein General die Durchführung eines Befehles verweigerte und sich auf § 47 des Militärstrafgesetzbuches stützte?
- A. Da kann ich verhältnismässig wenig sagen, weil das wahrscheinlich hauptsächlich Gerichtsbarkeit war, also in Geiselsachen und Vergeltungsmassnahmen, und die ging meist an die Militärbefehlshaber. Die Front hatte wenig oder so gut wie gar nichts damit zu tun. Dass höhere Offiziere Befehle verweigerten in operativer Art, die sie für unmöglich hielten, das ist oft vorgekommen; teilweise in Meldungen, dass es nicht ginge, teilweise in schärferer Art, wie z.B. der erste Abgang von RUNDSTEDT.
2. F. Kennen Sie einen Fall, wo ein höherer Offizier sich weigerte, Geiseln zu erschliessen oder Kommissare umzubringen, weil er der Ansicht war, dass dies ein Verbrechen wäre oder ein Vergehen gegen das internationale Gesetz darstellte?
- A. Da kenne ich vieles. Sie haben es aber noch oben hin nicht gemeldet. Dem Kommissarbefehl haben sehr viele auf "kaltem Wege" nicht ausgeführt. Sie haben ihn einfach nicht an die Truppe weitergegeben.
3. F. Welche Mittel hatte Hitler, um festzustellen, ob seine Befehle in diesem Falle, sagen wir einmal, den Geiselbefehl ausgeführt wurden?
- A. \* HITLER war bei solchen heiklen Befehlen ungeheuer misstrauisch den Generalen gegenüber, weil er von Anfang an glaubte, sie seien dagegen eingestellt, und er war der Ansicht, dass diese Befehle nur korrekt durch die SS-Truppen durchgeführt würden. Er bekam viele Nachrichten "hinten herum", die er sich ebenso einholen liess durch seine Offi-

Offiziere, Adjutanten, die er herumschickte. Es war eine Art Bespitzelung durch SS-Truppen. Was ihm gemeldet wurde, glaubte er ohne weiteres, dass er nicht einmal den Beschuldigten hörte. Er war für ihn erledigt und wurde nach Hause geschickt.

4. F. Kennen Sie einen Fall, in dem eine höherer Offizier wegen Nichtbefolgung eines typischen Hitlerbefehls, wie die Erschiessung von 100 Geiseln für einen ermordeten deutschen Soldaten nach Hause geschickt wurde und vor ein Kriegsgericht gestellt wurde?

A. Mit Namen kann ich nichts angeben. Nach dem Gedächtnis ist es sehr schwer, es zu machen, weil man nur nach dem Gedächtnis arbeitet. Man hat nur die Sachen behalten, wo man persönlich eingreifen musste. Bei den vielen Sachen, die er Generalen gegenüber gerichtlich machte, muss etwas darunter gewesen sein. Es ist nur sehr schwierig zu sagen, wie man dahinter kommen soll. Ich persönlich bin fest davon überzeugt, dass es sehr viele nicht gemacht haben, es nur nach oben hin nicht gemeldet haben. Man erfuhr von solchen Sachen so gut wie nichts, weil das auf dem Militärbefehlswege beim OKW. zusammenströmte. Durch die Trennung OKW. und Generalstab und durch die beinahe Feindlichstellung gegenüber einander erfuhr man wenig davon.

5. F. War § 47 des Militärstrafgesetzbuches Mannschaften und Offizieren bekannt?

A. Ganz sicher war es ihnen bekannt. Im Frieden wurde ganz klar darüber unterrichtet, so dass die Offiziere das genau wussten. Wie es mit der Ausbildung der im Kriege Heranwachsenden war, darüber kann ich wenig sagen, trotzdem nehme ich an, dass Offiziere und Offiziersanwärter über das Militärstrafgesetzbuch unterrichtet wurden.

6. F. Welche Fälle kennen Sie, in denen ein höherer Offizier, dem ein auszuführender Befehl gesetzwidrig erschien, sich auf

RESTRICTED

- 3 -

diesen § 47 berief und die Durchführung dieses Befehls verweigerte?

- A. Im Moment kann ich keinen sagen. Vielleicht kann ich mir bis morgen mal überlegen, ob ich auf Fälle komme.
- 7.F. Ist Ihres Erachtens die Berufung auf den § 47 Grund genug, um die Ausführung eines Befehls zu verweigern, wenn dieser Befehl den internationalen Gesetzen widerspricht?
- A. Meinem Gefühl nach, ja. Es spricht natürlich die eigene menschliche Auffassung mit. Wenn man sich in die Lage des Betreffenden versetzt: Er muss das Todesurteil unterschreiben. Es wird ihm nichts durch den Kopf gehen: Darfst Du das, darfst Du das nicht? - Dann muss er ja auf die Sache kommen.
- 8.F. Der Betreffende kommt zu der Ansicht, dass er das nicht darf. Der Betreffende ist ein Divisionskommandeur. Er erhielt den Befehl, 100 Geiseln zu erschossen, von der Armee. Er führt den Befehl trotzdem aus, obwohl er der Ansicht ist, dass es ein Verbrechen ist. Macht er sich nach § 47 strafbar, wenn er den Befehl der Armee ausführt?
- A. Ja - das ist eine juristische Frage! Meinem Gefühl nach macht er sich vor seinem Gewissen auf jeden Fall strafbar.
- 9.F. Setzen wir den gleichen Fall: Der Divisionskommandeur betrachtet den Befehl als verbrecherisch. Er führt ihn nicht aus. Kann er von einem Kriegsgericht verurteilt werden, wenn er sich auf § 47 beruft?
- A. Wenn die Sache nach oben gekommen wäre, wäre er meinem Gefühl nach sicher verurteilt worden durch Eingriff von Hitler oder Keitel. Meinem Gefühl nach stand ein Divisionskommandeur dann vor der Frage: Tue ich das auf kaltem Wege nicht oder melde ich: Ich tue es nicht! Je & nach Temperament wird er dann wählen. Ein Teil wird es sicher auf kaltem Wege nicht gemacht haben. Wer es offiziell nach oben gemeldet hat, wäre nach meinem Gefühl entweder nach

RESTRICTED

78

Hause geschickt worden, oder er wäre vor ein Gericht gestellt worden mit einem Befehl: Der Mann ist zu verurteilen.

10. F. Welche Fälle kennen Sie, in denen ein höherer Offizier wegen Nichtbefolgung eines ihm gesetzwidrig erscheinenden Befehls nach Hause geschickt oder verurteilt würde?

A. Solche Persönlichkeiten kenne ich im Moment nicht. Ob ich beim Nachdenken darüber noch darauf komme, ist fraglich. Es liegt sehr viel daran, dass in meiner Stellung das Operative durchlief. Die ganze Gerichtsbarkeit ging an KEITEL. KEITEL war gleichzeitig Gerichtsherr des Heeres, so dass ich persönlich nichts erfuhr, was gegen einen Soldaten oder Zivilisten vorgenommen wurde. Um im Bilde zu sein, liess ich mir ab und zu vortragen: Wieviel Fälle von Plünderung, Feigheit oder Vergewaltigung sind in der eigenen Truppe monatlich vorgekommen, um über die Moral der Truppe im grossen unterrichtet zu sein. Als solche habe ich die Angelegenheiten nicht in die Finger bekommen. Vielleicht ist es gesprächsweise mal berührt worden, das vergisst man aber sehr leicht. Ich kam da wenig aussagen. Unter den Divisionskommandeuren waren Leute mit grossem Verantwortungsgefühl darunter, die es nicht gemacht haben. Die Kommandeure hinten waren sehr alte Kommandeure, die den ganzen Friedensweg durchgelaufen sind und eine sehr rechtliche Auffassung hatten. Wenn man diese Frage einem Militärbefehlshaber vorlegen könnte, der <sup>so</sup> und so lange Militärbefehlshaber in Frankreich war, der muss dienstlich solche Fälle erfahren haben. In Frankreich war General STÜLPNAGEL. Aber er wurde am 20. 7. aufgehängt. Wenn irgendeiner noch greifbar wäre, müsste er etwas aussagen können, oder ein Offizier des OKW., der das bearbeitet hat, müsste das wissen.

11. F. Danke, das ist alles für heute.

---

Zeitler  
Generaloberst a.D.

Hamburg, den 29. Februar 1956

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4071/68	Bast. 25 198
Rep. /	Kat. Heu

Sehr geehrter Herr Professor !

Wegen einer anderen Arbeit komme ich erst heute dazu, Ihren Brief vom 30.12. zu beantworten. Denn ich wollte Ihnen doch ausführlich schreiben. Obwohl ich von vielen Historikern mit Anfragen überlaufen werde, bin ich doch gern bereit, Ihnen Auskunft zu geben, da es sich ja - wie Sie schreiben - um eine "ernste wissenschaftliche Arbeit, keine Materialsammlung für billige Sensationsblättchen" handelt. Denn ich weiss, manche Fragen sind überhaupt nur zu klären, wenn die Personen sich äussern, die die persönlichen Erfahrungen gemacht und alles an erster Stelle erlebt haben. Sonst entstehen manchmal vollkommen falsche Bilder. Das ist in jeder Beziehung unerwünscht.

Nun zu Ihren Fragen.

zu 1.) Als ich Chef des Generalstabes des Heeres wurde, existierte ein Befehl von Hitler, er wünsche nicht, dass die augenblickliche militärische Spitzengliederung vor ihm kritisiert oder ihm irgendwelche Abänderungsvorschläge dazu vorgelegt würden. Als ich dann längere Zeit in meiner Stellung war und die Unmöglichkeit dieser Spitzengliederung an eigenen Leibe erfahren hatte, trug ich trotz des Befehls mehrere Male Hitler meine Ansicht über die oberste Spitzengliederung vor. Sie ging darauf hinaus, dass er nur einen militärischen Berater haben dürfe, der für alle Kriegsschauplätze zuständig war. Ausserdem sollte ein Oberbefehlshaber Ost geschaffen werden. Hitler wurde sofort eisig und wollte nichts davon hören. Als die Spitzengliederungsfrage - insbesondere die Frage einer einheitlichen militärischen Beratung

bei Hitler - durch den italienischen Kriegsschauplatz und die drohende Invasion im Westen besonders brennend wurde, machte ich nochmals einen sehr scharfen Vorstoss. Ich trug ihm vor: Die militärische Spitzengliederung sei bei der augenblicklichen Lage unmöglich. Es dürfe nur einen militärischen Berater geben. Denn jetzt müsse er - Hitler - zum Beispiel über jede Kleinigkeit selbst entscheiden, ob z.B. ein Munitionszug aus Deutschland nach Italien (Jodl's Kriegsschauplatz) oder nach dem Osten (Zeitler's Kriegsschauplatz) gehen solle. Das könne er garnicht. Da er sich aber zu einer Änderung nicht entschliessen wolle, schlug ich vor, mich wegzuschicken und Jodl, dem Mann seines besonderen Vertrauens, alles zu geben. Auch das lehnte er ab. Es blieb wieder beim alten. Weitere Versuche konnte ich nicht mehr unternehmen, da ich ja Ende Juni 1944 in einem Krach ihm den Krempel vor die Füsse warf und dafür verabschiedet wurde.

- Zu 2.) Das Verhältnis der Stäbe O.K.W.-O.K.H. (d.h. genauer ausgedrückt Generalstab des Heeres) war nicht schlecht. Sie arbeiteten im Interesse des Ganzen sachlich und gut zusammen. Das Verhältnis Ihrer Chefs (Keitel, Jodl - Zeitler) war sehr gespannt. Das lag aber nicht an den Personen. Es lag daran, dass die eine Seite (O.K.W.) Hitler in all seinen Ideen bestärkte, die andere Seite (Generalstab des Heeres) die falsche militärische Führung erkannt hatte, offen dagegen Stellung nahm und deshalb mit Hitler immer Krach hatte. Das ich von einem bestimmten Zeitpunkt an den Vortragsraum verliess, wenn Jodl seinen Vortrag begann, ist richtig. Das ging aber nicht gegen Jodl, sondern gegen Hitler. Da ich betr. der O.K.W.-Kriegsschauplätze doch nicht gefragt wurde, sondern nur ein Statist bei dem Vortrag war, war mir meine Zeit dafür zu kostbar, zumal Hitler gerade bei den O.K.W.Vorträ-

gen ins Dozieren kam und dann viel Zeit verbrauchte.

Zu 3.) Vielleicht beim Norwegen-Unternehmen. Das ist mir aber nicht genau bekannt, da es vor meiner Zeit als Chef des Generalstabes des Heeres lag.

Ich danke Ihnen noch für Ihre Wünsche zum neuen Jahr und erwidere sie - wenn auch sehr verspätet - noch nachträglich.

Mit bestem Gruss

Jhr



Hamburg 17. V. 56

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4071/68	Post. 25 198
Rep. -	Kat.

Sehr geehrter Herr Professor!

Ich komme wohl heute,  
zum Ende vom 28.3 zu beurlauben.

Manuel kann ich Juan wohl  
sagen. Heute ist sogar 1. Zl. über in Frage kommender  
Lautsprecher, wenn es sonst möglich erscheint.

Besten Gruß in Liebe  
Herrn

Heinrich

Institut für Zeitgeschichte Archiv